

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

358 (3.8.1932) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Haus monatlich 2.00 M im voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2.50 M. Durch die Post bezogen (einmal jährlich) monatlich 2.10 M zuzüglich 42 Pf. Postgebühren.
Einzelpreise: Verkaufsnummer 10 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummer 15 Pf. — Im Fall höherer Gewalt: Streif. Anlieferung um. hat der Besteller keine Ansprüche bei Verhinderung oder Nichterhalten der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts auf den Monats-Vertrag angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Beile 6.40 M. Stellen, Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Besondere Beile 20 M. an erster Stelle 2.50 M. Bei Wiederholung tariflicher Rabatt, der bei Nichterhalten des Beiles, bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfiskation außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Mittwoch, den 3. August 1932.

Eigentum und Verlag von
: : Ferdinand Biergarten : :
Redaktions-Verantwortlich: für Politik: H. Kimmig; für badische Nachrichten: Dr. D. Schemp; für Kommunalpolitik: R. Binder; für Lokales und Sport: R. Volberauer; für das Heftletzen: M. Böhm; für Ober- und Koncert: Christ. Dertle; für den Sonderbeil.: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. — Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- u. Wäber-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Der Warschauer Flaggenzwischenfall.

Maßlose Heße der polnischen Presse.

B. Warschau, 3. Aug. (Eig. Drahtbericht der Bad. Presse.) Die Ablehnung des polnischen Einpruchs in Berlin durch den deutschen Außenminister und die Feststellung des einwandfreien Verhaltens des deutschen Geschäftsträgers von Rintelen am Tage des polnischen „Festes des Meeres“ haben hier keineswegs ernüchtert. Mit Staunen und Ehrfurcht verfolgt der deutsche Beobachter die geistige Verberung eines verlogenen Pressefeldzuges, dessen Ueberhebungen sich bei einigem guten Willen und einem Mindestmaß an Gerechtigkeitsempfindung auf polnischer Seite leicht hätte vermeiden lassen. Dieser Vorwurf trifft völlig unabhängig von der Beurteilung des polnischen diplomatischen Schrittes vor allem den amtlichen polnischen Pressedienst, dem eine besonnenen, freundschaftliche polnische Journalismusbehörde zur Verfügung steht, der aber in dieser Angelegenheit nichts dazu getan hat, die politische Leidenschaft zu dämpfen. Was sich die polnischen Blätter, vor allem die der Regierungspartei, bei diesem Anlaß an ungezügelter Schmähsucht, persönlichen Verunglimpfungen und Verhöhnungen gegen den Chef einer fremden Gesandtschaft geleistet haben, ist nur geeignet, daran zu erinnern, daß wir uns hier an der Grenze der europäischen Ziviltät befinden. Gegenüber den höchsten Sinnen auf die schwachen deutschen Nerven darf festgestellt werden, daß die polnische Presse ihre Stürmlichkeit in der Entleerung ihrer Giftkübel allerdings bewiesen hat. Zur Beurteilung ist die Tatsache nicht unwichtig, daß sich Herr von Rintelen wegen seines aufrichtigen und geraden Wesens und seiner von Ueberheblichkeiten völlig freien Gesinnung in deutschen und ausländischen Kreisen Warschaus aufrichtiger Beliebtheit erfreut.

„Die deutschen Revanchepläne“.

T. Paris, 3. August. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Die französischen Nationalisten, die keine Gelegenheit vermeiden, um die polnische Heße gegen Deutschland in Wort und Schrift zu unterstützen, zeigen sich wegen der Ueberhebung der französischen Militärmision aus Warschau ausgesprochen verstimmt und beunruhigt. Der Außenpolitiker des „Journal“ Jan St. Brice, der vor dem Eintritt in die Journalistenlaufbahn höherer Marineoffizier gewesen ist und in seinen Artikeln häufig die Ansicht des französischen Generalstabes wiedergibt, widmet heute der französischen Militärmision in Polen einen längeren Nachruf. Er behauptet, daß die Militärmision Warschau gerade an dem Tag ver-

lassen habe, an dem 230 Nationalsozialisten in den Reichstag gewählt worden seien. Die französische Militärmision in Polen sei ein dauerndes Bindeglied zwischen den Generalstäben der beiden Länder, und sie sei ein Bündnis gewesen, dessen sich Frankreich nicht zu schämen brauche, weil es offen und rein defensiver Natur sei. Brice scheint übrigens kein großes Vertrauen zum Kampfwert der polnischen Armee zu besitzen, wenn er erklärt, daß die Aufgabe der französischen Mission noch keineswegs erschöpft gewesen sei. Die Ueberhebung der Militärmision sei um so bedauerlicher, meint er, als sie mit dem Abschluß des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes zusammenfalle, der schon zu einer Reihe von Mißverständnissen Anlaß gegeben habe. Die Unterzeichnung des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes hat tatsächlich in nationalen und militärischen Kreisen Frankreichs starke Bedenken hervorgerufen und Brice hält es sogar für notwendig, die polnische Regierung ausdrücklich zu warnen, sie möge nicht glauben, daß der Nichtangriffspakt mit Russland genügen könne, um die „deutschen Revanchepläne“ in Schach zu halten.

Ein polnisches Bahnbüro in Danzig.

B. Warschau, 3. August. (Eig. Drahtbericht der Bad. Presse.) Der polnische Verkehrsminister hat für das Gebiet der freien Stadt Danzig die Bildung eines Danziger Büros der polnischen Staatsbahnen angeordnet. Das Büro hat seinen Sitz in Danzig und wird der Thorer Eisenbahndirektion unterstellt.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Offizieren.

Warschau, 3. August. Anlässlich des von Kommunisten veranstalteten „Antikriegstages“ kam es auf der Eisenbahnstation Jolesow bei Warschau zwischen einigen Kommunisten und einer Gruppe von Offizieren zu einem blutigen Zusammenstoß. Nach Schilderungen der polnischen Presse gerieten die beiden Gruppen zunächst in einen heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf die Offiziere von mehreren Kommunisten tätlich angegriffen wurden. Die Offiziere machten sofort von ihrer Schusswaffe Gebrauch, wobei ein Kommunist getötet wurde. Ein Offizier trug eine Kopfverletzung davon.

Neue Anschläge in Ostpreußen.

Königsberg, 3. August. In der Nacht zum Mittwoch wurde in dem Dorf Korgau im Samlande ein Anschlag auf den linksgerichteten Gemeindevorsteher und Gastwirt Gallowski verübt. Es erschien gegen 23 Uhr ein Mann an dem Fenster des Gallowskischen Hauses, klopfte und rief: „Es brennt im Dorf“. Als der Gemeindevorsteher an das Fenster trat, trachten zwei Schüsse, von denen der eine Gallowski in den Kopf traf. Die Kugel blieb in der Schädeldede stecken und wurde von dem herbeigerufenen Arzt entfernt. Gallowski hat sechs Sprengschüsse, die er in seinem Hause hatte, hinter dem Täter abgebrannt. Gallowski, der früher der sozialdemokratischen Partei angehört, soll jetzt Kommunist sein. Ueber die Täter sind die Anklagen in Dorf Korgau gestellt. Gallowski war allgemein außerordentlich unbeliebt. Er hatte vor einiger Zeit verübt, einen nationalsozialistischen Besitzer, dem eine Scheune abbrannte, als Brandstifter zu verhaften. Tatsächlich stellte sich aber dann die Unschuld des Besizers heraus, der in der Brandnacht gar nicht zu Hause gewesen war. Auch sonst waren die Gegensätze zwischen rechts und links in Korgau sehr scharf und es ist wiederholt zu Zusammenstößen gekommen.

Politischer Mordversuch.

Tilsit, 3. August. Am Mittwoch früh hielt in Szillen vor dem Hause des Reichsbannerführers und Vertrauensmannes der SPD, Rajchowski, ein Auto, dem drei Personen entstiegen. Einer von ihnen rief zu der von Rajchowski bewohnten Wohnung hinauf: „Wohnt hier Herr Rajchowski?“, worauf die Frau des Angezweifelten die Frage bejahte. Hierauf wurde zurückgerufen: „Wenn er zu Hause ist, soll er schnell herauskommen, Herr Krusch aus Tilsit (der Führer des Reichsbanners in Tilsit) muß ihn dringend sprechen“. Rajchowski kam ans Fenster, sah aber nur vor sich hinaus. Als er bemerkte, daß einer der Leute nach einem Revolver griff, trat er schnell ins Zimmer zurück. Darauf wurden acht Schüsse gegen das Fenster abgefeuert, die jedoch niemand verletzten. Auf die Schüsse hüpfte Hausbesitzer heraus, worauf die Autofahrer in den Wagen sprangen und in schnellem Tempo davonfuhren. Die Nummer des Wagens konnte nicht erkannt werden.

Ein Regierungsbaumeister von Kommunisten verprügelt.

Tilsit, 3. Aug. Am Mittwoch wurde der Regierungsbaumeister Lars vom Wasserbauamt, der sich mit seiner Gattin auf einem Spaziergang in der Parkhofstraße befand, von mehreren Kommunisten angegriffen und verprügelt. Das Ueberfallkommando nahm einige Leute fest. Die Polizei wurde von der Menge mit Rot-Front-Rufen und Schmähungen empfangen. Ein Kommunist stieß die Hupe vom Polizeiwagen, was erst bemerkt wurde, als das Ueberfallkommando fort war. Ein Polizeibeamter, der den Diebstahl wollte, wurde von einer drohenden, johlenden Menge angegriffen. Er wollte seine Schutzwaffe ziehen, als drei Polizeibeamte in Zivil, die im selben Augenblick vorbeikamen, ihn befreiten. Das

wieder herbeigerufene Ueberfallkommando nahm im ganzen acht Verhaftungen vor.

Bombenanschlag auf eine Synagoge.

Kiel, 3. Aug. In der Nacht zum Mittwoch wurde auf die Synagoge im Hohenjollenpark in Kiel ein Bombenanschlag verübt. Von unbekanntem Täter wurde eine ausbelebend selbstgefertigte Bombe geworfen, durch die die Außenwand der Synagoge beschädigt wurde. Am Tatort fand man lediglich ein Stück der Zündschnur der Bombe. Von den Tätern fehlt vorläufig noch jede Spur.

Ein armiertes Lastauto beschlagnahmt.

Kassel, 3. August. Am Dienstag abend wurden in Hofgeismar durch Beamte der Landjagd bei Angehörigen der NSDAP. Hausdurchsuchungen nach Waffen vorgenommen, da nach einer der Polizei zugegangenen Mitteilung im Orte eine Anzahl von Maschinenengewehren und ein Panzerwagen versteckt gehalten sein sollten. Die Nachforschungen hatten das Ergebnis, daß der sogenannte Wagen aufgefunden werden konnte. Dagegen wurden Maschinenengewehre nicht gefunden. Lediglich ein Revolver konnte beschlagnahmt werden. Bei dem sogenannten Panzerwagen handelt es sich nur um ein großes Lastauto, das mit einer doppelwandigen Stahlblechhaube mit Schießscharte versehen ist. Die Zwischenwände der Stahlhaube sind mit Sägemehl ausgefüllt. Der Wagen wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach Kassel gebracht. Verhaftungen sind bisher noch nicht erfolgt.

Wieder kommunistischer Feuerüberfall.

Berlin, 3. August. In der Nacht zum Mittwoch wurde eine Gruppe Nationalsozialisten am Wedding aus einem kommunistischen Verkehrslokal heraus beschossen. Dabei wurde der Nationalsozialist Fritz Schulz durch einen Kopfschuß getötet. Verletzt wurden drei Nationalsozialisten. Ein Kommunist erhielt Kopfverletzungen. Die Polizei drang in das kommunistische Verkehrslokal ein und nahm 17 Personen fest. In dem Lokal wurden zwei Messer, ein Gummischlauch und drei Patronenhüllen aufgefunden.

Ueberfall auf das Braune Haus in Kaiserslautern.

DZ. Kaiserslautern, 3. Aug. (Eig. Meldung.) Nach einer Meldung des „Völk. Beobachters“ in München fuhr in der Nacht zum Montag eine Gruppe von Kommunisten in einem Kraftwagen am Braunen Haus in Kaiserslautern vor und gab auf das Gebäude mehrere Schüsse ab. Personen sollen, wie es weiter heißt, dabei nicht zu Schaden gekommen sein. Die Nationalsozialisten hätten sechs Kommunisten festgenommen und der Polizei übergeben.

Die nächsten Aufgaben.

Kurz vor dem Antritt seines kurzen Urlaubs hat der Reichskanzler sich in einem Gespräch mit dem Vertreter der Associated Press über das Ergebnis der Reichstagswahl geäußert. Einer der interessantesten Sätze in diesem Interview bezog sich auf das Zentrum, von dem Herr von Papen meinte, es werde nicht das Odium auf sich laden, eine neue Kabinettskrise hervorzurufen. Der Reichskanzler war viele Jahre lang Mitglied der Zentrumsparlei und dürfte wahrscheinlich auch über die Stimmung im Zentrum nicht ganz ununterrichtet sein. Daraus braucht noch nicht herzuergoßen, daß die Bemerkung des Reichskanzlers auch die Zentrumsstimmung wiedergibt. Sie kann auch als ein guter Rat gemeint sein. Man kann indessen auch aus Zentrumsäußerungen selbst schließen, daß die frühere Partei des Herrn von Papen sich nicht unbedingt mit kriegerischen Abhichten gegen die Reichsregierung trägt und daß die politische Klugheit dem Zentrum gebietet, das Kabinett von Papen glimpflich zu behandeln. Das Zentrum hat nur noch die Wahl zwischen einer feindseligen oder passiven Haltung gegen über der Reichsregierung oder einer aktiven Regierungsbeteiligung zusammen mit den Nationalsozialisten und den Parteien der Rechten. Bei der letzterwähnten Möglichkeit haben auch die Nationalsozialisten ein Wort mitzusprechen, und es ist vorläufig noch zweifelhaft, wie dieses Wort lauten wird. Bei der Beantwortung der Frage aber, ob feindselig oder passiv, ist das Zentrum selbständig und von niemanden abhängig. Eine feindselige Haltung würde aller Voraussicht nach die Ausschaltung des Reichstages, vielleicht sogar die Berufung der Nationalsozialisten zur Regierungsbildung bedeuten, beides Konsequenzen, die das Zentrum aus Gründen der politischen Klugheit kaum heraufbeschwören wird. Denn mit dem Reichstag sich selbst vollkommen kaltzustellen, oder gar den Nationalsozialisten zu einem Sprungbrett zu verhelfen, wäre kaum mit der sonst immer sehr klugen Taktik des Zentrums zu vereinbaren.

Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß das Zentrum die gegenwärtige Reichsregierung im Amte duldet, um das zu verhindern, was unsehbar nach einer Kampfanlage des neuen Reichstages an die Regierung kommen müßte. Das Zentrum könnte einen Vorteil darin finden, das gegenwärtige Kabinett als Schutz und Schirm gegen eine Diktatur oder eine weitere Rechtsdrehung des Regierungsteuers am Leben zu erhalten, ebenso wie das Kabinett Brüning als Damm gegen die nationalsozialistische Hochflut von den Sozialdemokraten gestützt wurde. Eine nicht minder wichtige Frage aber ist: Wie wird das Kabinett von Papen sich zu den Nationalsozialisten stellen? In dem erwähnten Interview hat der Reichskanzler erklärt, es sei jetzt der Augenblick gekommen, in dem die nationalsozialistische Bewegung am Wiederaufbau des Vaterlandes tätig mitarbeiten müsse. Ob diese Mitarbeit in der Form einer Koalition mit dem Zentrum möglich sein wird, läßt sich natürlich im Augenblick nicht voraussagen. Die Nationalsozialisten selbst haben nur nach der negativen Seite durchblicken lassen, die Staatsführung im Reich könne ihnen nun nicht mehr streitig gemacht werden, es sei keine Regierungsmaßnahme denkbar, auf die sie, die Nationalsozialisten, nicht bestimmenden Einfluß hätten. In welcher positiven Form aber die Nationalsozialisten ihre Ansprüche zur Geltung bringen wollen, ist noch eine offene, unbeantwortete Frage. Die nationalsozialistische Führung scheint noch im Zweifel zu sein, welchen Kurs sie steuern soll. Mit 230 Mandaten können aber die Nationalsozialisten nicht untätig dem weiteren Verlauf der Dinge zuschauen und die nationalsozialistische Fraktion wird irgendeine Form für die Mitverantwortung finden müssen. Sache der Regierung aber wird es sein, die Grundlage für die Mitverantwortung der Nationalsozialisten zu schaffen.

Die notwendigen innerpolitischen Entscheidungen hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Reichsregierung und Reichstag werden erst mit dem Verfassungstag wieder beginnen. Am 11. August wird der Reichskanzler wieder von seinem Urlaub zurückkehren, ebenso wird der Reichspräsident an diesem Tag in Berlin weilen. In der Zwischenzeit bis zum Zusammentritt des Reichstages, der nach der Verfassung spätestens 30 Tage nach der Wahl, also am 30. August, zusammentreten muß, werden dann die Verhandlungen darüber in Gang kommen, wie das Verhältnis zwischen der Reichsregierung und dem neuen Reichstag gestaltet werden soll. Die Reichsregierung sieht zunächst keinen Anlaß, etwa Schritte in Richtung auf eine Umbildung des Kabinetts zu unternehmen. Entsprechend ihrer überparteilichen Stellung dürfte sie vielmehr das Schwerk Gewicht auf die sachliche Grundlage ihrer Arbeiten legen. Dabei scheint im Vordergrund der Erwägungen der Gedanke des Ermächtigungsgesetzes zu stehen, in dem Sinne, daß sich die Regierung vom Reichstag die Vollmacht geben läßt, die in der letzten Rundfunkrede des Reichskanzlers angekündigten Reformmaßnahmen auf wirtschafts- und finanzpolitischem Gebiet durchzuführen. Die Regierung hätte damit zunächst für einige Monate Handlungsfreiheit. Bekanntlich ist ein derartiges Ermächtigungsgesetz im Jahre 1923 schon einmal vom Reichstag angenommen worden. Damals erhielt die Regierung Stresemann-Luther die Vollmacht, alle zur Sicherung des Staates erforderlichen Maßnahmen wirtschaftlicher sowohl wie finanzieller Natur zu treffen. Für die Durchsetzung eines derartigen Ermächtigungsgesetzes ist aber, wie gesagt, Voraussetzung, daß das Zentrum sich aus der Einheitsfront der Linken löst. Vermutlich wird erst nach dem 11. August die Entscheidung darüber herantreten.

Man wird jetzt endlich versuchen müssen, über das parteipolitische Chaos hinweg den Weg zu positiver Aufbauarbeit zu finden. Das deutsche Volk hat seit zwei Jahren seine besten Kräfte im innenpolitischen Kampfe zersplittert und vergeudet. Es sollte nunmehr daran denken, daß andere, wichtigere Dinge seiner harren, und daß es, wie scharf auch die innerpolitischen und weltanschaulichen Gegensätze sein mögen, Aufgaben gibt, die der Gesamtheit des deutschen Volkes gemeinsam sind und zu ihrer befreibenden Lösung aller lebendigen Kräfte im Volke bedürfen. Die deutsche Außenpolitik ist seit Genf und Lausanne in eine entscheidende Phase eingetreten. Das Werk der Befreiung von den drückenden Ketten, die der Versailler Vertrag um Deutschland geschmiedet hat, ist im

Laufe der letzten sechs Monate immerhin vorwärts getrieben worden. Die Reparationsfrage hat zwar nicht die Lösung gefunden, die den deutschen Wünschen und den Forderungen der wirtschaftlichen Vernunft gerecht geworden wäre, aber die Konferenz von Lausanne hat doch von Deutschland die Last der Tributzahlungen genommen, deren Zentnergewicht das deutsche Volk in Armut und Elend gestochen hat. Die nächste Etappe auf dem Wege der deutschen Außenpolitik ist nunmehr die Wiederherstellung der durch das Diktat von Versailles aufgehobenen Rechtsgleichheit auf dem Gebiete der militärischen Sicherheit. Das magere Ergebnis der Gensfer Abrüstungskonferenz, die sechs Monate leeres Stroh und billige Phrasen gedroschen hat, hat Deutschland seinem Ziele nur wenig näher gebracht. Die Erklärung der deutschen Delegation, daß Deutschland die weitere Teilnahme an den Verhandlungen der Konferenz von der vorherigen Anerkennung des deutschen Rechtes auf volle Gleichberechtigung auch auf dem Gebiete der militärischen Sicherheit abhängig machen werde, hat die erforderliche Klarheit geschaffen und Frankreich darüber belehrt, daß das deutsche Volk nicht länger genehmigt, in einem von Waffen starrenden Europa allein abgerütet zu bleiben. Der Völkerverbund hat sich in den zwölf Jahren seiner Existenz als unfähig erwiesen, den elementarsten Prinzipien internationaler Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Er hat sich in schärfstem Widerspruch zu dem Geist und Buchstaben seiner eigenen Verfassung von Frankreich dazu mißbrauchen lassen, die Ungehörlichkeiten und Ungerechtigkeiten eines Gewaltfriedens gegen die Unterdrückten und Vergewaltigten zu verteidigen. Auch Deutschlands Geduld ist zu Ende. Internationale Zusammenarbeit ist nur möglich bei unbedingter Rechtsgleichheit aller Beteiligten. Wird diese Deutschland abermals verweigert, dann haben wir in Genf nichts mehr zu suchen. Die deutsche Regierung hat darüber weder in Paris noch in den anderen europäischen Hauptstädten einen Zweifel gelassen. Für den Erfolg der eingeleiteten Aktion aber bedarf es heute mehr denn je der Einigkeit des deutschen Volkes.

Arbeitsgemeinschaft Zentrum — Bayer. Volkspartei.
m. Berlin, 3. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Zwischen der Zentrumspartei und der Bayerischen Volkspartei sind, wie wir von unterrichteter Seite hören, Erörterungen über ein engeres Zusammengehen im Rahmen

einer Arbeitsgemeinschaft im Gange. Den Anstoß zu Verhandlungen über diese Arbeitsgemeinschaft mag die Erwägung gegeben haben, daß die Stokkraft der beiden katholischen weltanschaulichen Parteien gegenüber der NSDAP im Reichstag und auch außerhalb des Reichstags nur erhöht und gestärkt werden kann, wenn man über alle Beschlüsse mit gemeinsamen Unterhändlern auftritt. Sehen wir die Dinge richtig, dann ist das Ziel der angebahnten Verhandlungen eine viel schärfere Zusammenfassung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei als die, wie wir sie im letzten Reichstag schon erlebt haben. Auch damals bestand bereits eine Arbeitsgemeinschaft, aber nur in der Form, daß sich die Fraktionen gegenseitig auf dem Laufenden hielten und jeweils eine Verständigung im voraus untereinander suchten, darüber hinaus von Zeit zu Zeit auch gemeinsame Fraktionsitzungen abhielten. Die Zuspitzung der politischen Verhältnisse läßt es jetzt den Parteiständen ratsam erscheinen, eine engere Bindung einzugehen, allerdings bei Aufrechterhaltung der Selbständigkeit des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei.

Bedeutungsvoller Austritt aus der Staatspartei
Ludwigshafen, 3. August. Der Landesvorsitzende der Deutschen Staatspartei der Pfalz, Justizrat Dr. Richard Müller-Ludwigshafen, hat den Landesvorsitz niedergelegt und ist aus der Deutschen Staatspartei ausgetreten. Er begründet diesen Schritt damit, daß er nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen die Entwicklung der Deutschen Staatspartei für aussichtslos halte und danach den Weg frei machen wolle für die Schaffung einer neuen freiheitlichen Mittelpartei zwischen dem Zentrum und den Rechtsradikalen.

Kein Rücktritt Luthers.
m. Berlin, 3. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In gewissen Zeitabständen wiederholen sich immer wieder die Behauptungen, die von einem bevorstehenden Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zu berichten wissen. So wird uns gegenüber einer Meldung des Londoner „Daily Express“, der berichtet hat, daß Luther noch in dieser Woche zurücktreten und durch Dr. Schacht ersetzt werde, auf das nachhaltigste verächtlich, daß daran nicht zu denken sei. Der Reichsbankpräsident trägt sich jedenfalls nicht mit derartigen Absichten. Von der Reichsregierung wird ebenfalls unter Hinweis auf das gute Zusammenarbeiten mit Herrn Dr. Luther erklärt, daß kein Grund zu einem Wechsel in der Reichsbankleitung bestehe.

Dr. Michael Faulhaber,



Kardinal-Erzbischof von München, empfing vor 60 Jahren die Priesterweihen der katholischen Kirche.

Ehrengrab für Seipel.
Wien 3. August. Die Beisetzung des ehemaligen Bundeskanzlers Seipel erfolgt am Freitag, da der Verstorbenen in seinem letzten Willen keine Verfügung hierüber getroffen hat, in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof.

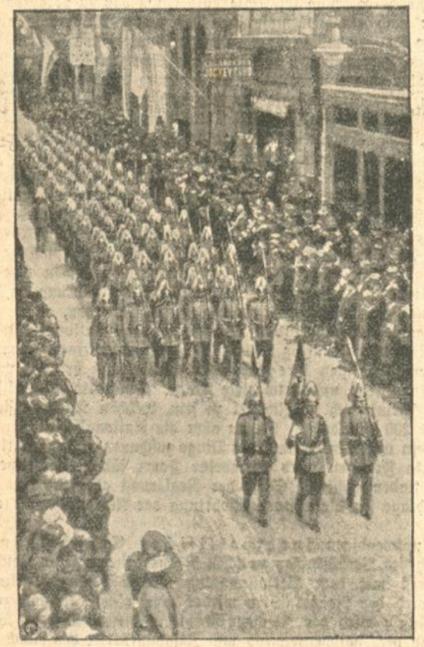
Reichspräsident von Hindenburg hat dem österreichischen Bundespräsidenten, anlässlich des Hinscheidens des Bundeskanzlers Dr. Seipel telegraphisch sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

Die Verfassungsfeier in Berlin.
m. Berlin, 3. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Verfassungsfeier am 11. August wird in gewohnter Weise im Reichstagsgebäude stattfinden. Die Festrede hält der Reichsinnenminister von Geyl. Es folgt dann eine kurze Ansprache des Reichskanzlers von Papen mit dem Hoch auf das deutsche Volk. Nach der Veranstaltung findet auf dem Platz vor dem Reichstag das Abschreiten der Ehrenkompagnie durch den Reichspräsidenten statt, der, wie bereits gemeldet, zur Verfassungsfeier erwartet wird und nach kurzem Aufenthalt die Reichshauptstadt wieder verläßt.

Offensive der bolivianischen Truppen.

Begeisterung in Paraguan für den „gerechten Krieg“.

Buenos Aires, 3. Aug. Die bolivianischen Truppen eröffneten am Dienstagabend einen Großangriff auf Puerto Casado, einem wichtigen strategischen Punkt am Paraguan-Fluß. Von Muncion sind weitere Truppen nach der Grenze abmarschiert, denen von der Menge ein begeisterter Abschied bereitet wurde.



Bolivianische Infanterie.

Die paraguayische Regierung hat die Mobilmachung sämtlicher Männer zwischen 22 und 29 und sämtlicher Offiziere zwischen 20 und 50 Jahren angeordnet. Die Kriegsbereitschaft ist überall sehr groß. Redner fordern das Volk auf, die heilige Sache Paraguays zu verteidigen und sprechen von einem „gerechten Krieg“. In Concepcion haben die Frauen sich bereit erklärt, ein Amazonenbataillon zu bilden. — Das paraguayische Oberkommando bestätigt die Räumung von Forts Bouqueron durch die paraguayischen Truppen, gibt jedoch die Verluste der Bolivianer auf 60 Mann an. Die Note der in Washington tagenden neutralen Regierungen hat der bolivianische Außenminister dahin beantwortet, daß Bolivien gegen eine neutrale Untersuchung der Angelegenheit nichts einzuwenden habe und in der Zwischenzeit sich von jedem militärischen Vorgehen enthalten werden.

Arbeitslosenkundgebung in Ottawa.

Ottawa, 3. August. Vor dem Ottawaer Parlamentsgebäude, in dem zur Zeit die britische Wirtschaftskonferenz tagt, fand am Dienstag eine große Arbeitslosenkundgebung statt, die zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei führte. Der kanadische Ministerpräsident Bennett hatte am Dienstag vormittag die Forderungen einer siebenköpfigen Abordnung der Arbeitslosen, die sich in großen Zelten lagern vor Ottawa niedergelassen hatten, abgelehnt. Die Forderungen umfaßten eine wöchentliche Unterstützung von 50 Mark, Einführung des Siebenstundentages und Freilassung politischer Gefangener. Bennett erklärte, daß die ganze Demonstration von Moskau inszeniert sei und drohte mit den schärfsten Maßnahmen. Daraufhin marschierten tauende von Arbeitslosen durch die Straßen von Ottawa nach dem Parlamentsgebäude. Unter dem Rufe: „Wir wollen Brot!“ versammelten sie sich vor dem Parlament und nahmen eine drohende Haltung ein. Als

berittene Polizisten mit Gummiknüppel gegen die Kundgebende vorgehen, kam es zu einem schweren Handgemenge, bei dem die Arbeitslosen mit den bloßen Fäusten auf die Polizisten einschlugen. Viele erschrockene Ladenbesitzer schlossen ihre Geschäfte. Erst nach längerem Kampf und nachdem mehrere Arbeitslose verhaftet worden waren, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Neues aus aller Welt.

Zuchthaus für Devisenschieber.

Düsseldorf, 3. August. Die Düsseldorfer Große Strafkammer verurteilte den 33jährigen Bankkommissionär Erich Goldschmidt aus Düsseldorf wegen Verbrechens und Verschleppens gegen die Devisenverordnung zu 15 Monaten Zuchthaus und 50 000 RM Geldstrafe. Goldschmidt wurde im April dieses Jahres nach einer Revision bei einer von ihm vertretenen Berliner Bank, bei der man umfangreiche Effektenverkäufe des Goldschmidt festgestellt hatte, festgenommen. Goldschmidt, der zugleich auch Vertreter eines Amsterdamer Bankhauses war, hat in kurzer Zeit für fast eine halbe Million Mark deutsche in Holland zu niedrigem Kurs gekaufte Effekten — meist 36. Farbenaktien — in Deutschland mit hohem Kursgewinn zum Schaden des Reiches wieder verkauft. Er hat es verstanden, durch die Anwendung eines besonderen Geheimkodes, seine Büroangestellten über die Art seiner Geschäfte zu täuschen. Alle für die Einfuhr in Frage kommenden deutschen Wertpapiere hatten im Code Gezeidennamen. 36. Farbenaktien hießen beispielsweise ganz einfach Weizen. Die Zahl der bestellten Tonnen entsprach der Aktienzahl. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus beantragt. Dieser Fall scheint übrigens der erste im Reiche zu sein, in dem ein Devisenschieber zu einer hohen Zuchthausstrafe verurteilt wurde.

Troßloses Ende des Ingenieurs Marek.

m. Berlin, 3. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In tiefster Armut ist der Wiener Ingenieur und Erfinder Emil Marek, der durch seinen sensationellen Versicherungsprozess vor fünf Jahren eine Berühmtheit war, dreißig Jahre alt, in einem Wiener Spital gestorben. Bei der Arbeit an einer elektrodynamischen Puppe, die das Gesicht seiner Frau trug, hatte sich Marek mit einem Beil einen Fuß abgehakt. Er wurde deshalb gemeinsam mit seiner Frau wegen Selbstverletzung angeklagt, und im April 1927 wurden beide unter größter Anteilnahme der ganzen Welt freigesprochen. Nach dieser Tragödie ging es mit dem österreichischen Erfinder immer mehr bergab. Mit der Versicherungsgesellschaft hatte Marek eine Unfallversicherung in Höhe von 400 000 Dollar abgeschlossen. Nach dem Freispruch der Angeklagten schloß die Versicherungsgesellschaft mit ihm einen Vergleich und zahlte ihm anstandslos 240 000 Schilling aus. Von diesem Geld gingen allein 60 000 Schilling für die Anwälte ab. Mit dem Rest ging der Ingenieur mit seiner Familie nach Ungarn, wo er Elektrifizierungsprojekte durchzuführen hoffte. Diese Projekte blieben aber nur eine Hoffnung, denn schon nach kurzer Zeit kehrte Marek fast völlig mittellos nach Wien zurück. Von dem noch verbliebenen Gelde kaufte er sich einen Obfladen auf dem Marktplatz in Wiener Neustadt, der aber auch nicht einschlug. Seine letzte Tätigkeit war eine Stellung bei einer Radiofirma, die er aber wegen Erkrankung verlassen mußte. Er hinterläßt seine Frau mit den zwei kleinen Kindern, die völlig mittellos dastehen.

Preisverteilung im 13. Röhn-Segelflug.

In der feierlich geschmückten Turnhalle zu Gersfeld fand im Rahmen der Tagung des Internationalen Studentenausstellungsmotorlorenflug die Preisverteilung des 13. Röhn-Segelflug-Wettbewerbs statt. Zur zweiten wissenschaftlichen Segelflug-Tagung dieses Ausstellungs sind Belgien, England, Frankreich, Italien, Holland, Polen, Oesterreich und Spanien vertreten. Als Vertreter der Reichsbehörden ist Ministerialrat Dr. Brandenburg und ein Vertreter des Reichsfliegenministeriums erschienen. Im Wettbewerb erhielten für die größte Gesamtdauer die Flugzeuge „Rondor“, Führer Dittmar (Schweinfurt), „Dzete“, Führer Schleicher (Schwabach) und „Hertha Junkers“, Führer Renner, einen Gesamtpreis von 1000

Mark. Den Preis des Kreises Gersfeld erhielt das Flugzeug „Lore“, die Preise des Württembergischen Wirtschaftsministeriums für die größte Höhe erhielten die Flugzeuge „Lore“, „Hertha Junkers“ und „Rondor“. Den Mißburg-Preis erhielt das Flugzeug „Lore“, den Ermunterungspreis die Flugzeuge „Dzete“ und „Rondor“ von je 250 Mark. Den Ehrenpreis des DKB erhielt Maner Stettin, den Preis des Deutschen Aero-Clubs der polnische Aero-Club. Den Fernsegelflugpreis von 2500 Mark erhielt Professor Hirth-Gronau, den Höhenforschungspreis von 1500 Mk. und den Prinz-Heinrich-Wanderpreis Maner Stettin. Für den Preis des Reichsverkehrsministeriums, ein Motorflugzeug, ist der Führer des Flugzeuges „Dzete“, Schleicher-Schwabach in Vorschlag gebracht. Weiterhin wurden noch eine ganze Anzahl von Ehrenpreisen verteilt.

Eine Mutter erschießt ihr Kind.

Berlin 3. August. Als am Dienstagabend der Kaufmann Adolf M a g g o l d in seine Wohnung zurückkehrte, fand er seine 33 jährige Ehefrau und sein fünf Jahre altes Söhnchen mit Kopfschüssen tot auf. Aus einem Abschiedsbrief der Frau geht hervor, daß sie ihren Sohn getötet und dann Selbstmord begangen hat. Als Beweggrund der Tat muß ein Nervenzwischen angenommen werden.

Piccards Pläne.

Paris, 3. Aug. Professor Piccard ist mit seinem Begleiter und seiner Ballongondel im Laizwagen am Dienstag nachmittag in Mailand in die Fahrt nach Zürich fortgesetzt. Auf Befragen erklärte er, daß er während seines Fluges nur sehr wenig funkentelegraphische Nachrichten senden werde, da er dazu kaum Zeit habe. Sein Begleiter und er würden vielmehr mit wissenschaftlichen Versuchen sehr stark beschäftigt sein. Er habe außerdem nicht die Absicht, seinen letzten Höhenrekord zu überbieten. Es sei möglich, daß er über 16 000 Meter steigen werde. Es sei aber auch nicht ausgeschlossen, daß er sich unter dieser Grenze halten werde. Es liege ihm weniger an der Erreichung einer möglichst großen Höhe als an der Durchführung der von ihm geplanten Versuche.



Unter der Aufsicht des Gelehrten (X) wurde die Gondel nach Zürich verladen.

richten senden werde, da er dazu kaum Zeit habe. Sein Begleiter und er würden vielmehr mit wissenschaftlichen Versuchen sehr stark beschäftigt sein. Er habe außerdem nicht die Absicht, seinen letzten Höhenrekord zu überbieten. Es sei möglich, daß er über 16 000 Meter steigen werde. Es sei aber auch nicht ausgeschlossen, daß er sich unter dieser Grenze halten werde. Es liege ihm weniger an der Erreichung einer möglichst großen Höhe als an der Durchführung der von ihm geplanten Versuche.

Das Duell im Käfig / Ein indisches Erlebnis.

Von Ulrich Terlingen.

Ein alter Quishi hatte in unserem indischen Hotelgarten eine Kobra gefangen. Die Hotelleitung hatte den Schlangenbeschwörer holen lassen, um den wunderbaren Park von den Kobras, die von den Gästen eines Tages gesehen wurden, zu säubern.

Nun war der alte Quishi mit seiner Arbeit fertig. Er trug noch die spannlange hölzerne Quersperre in der Hand, in dessen einen Enden einen Topf, einen Kadgeripot, in dem sich die gefangene Kobra befand, einem jungen Bengalen gab. Dann verbeugte er sich tief und bat uns, bei ihm draußen auf dem Felde einen Besuch zu machen.

Einen kleinen Spaziergang weit stand seine einfache Hütte. Er ließ uns dort die Kunststücke seiner Ziegen sehen, die wohl das Komplizierteste waren an Kapriolen, Gruppenfiguren und Einzelfiguren.

Währenddessen hatte ihm der junge Bengale, der sich seit seiner frühesten Kindheit mit Fleiß bemüht, von dem alten Quishi das Zauberhandwerk zu lernen, um bei den großen Festlichkeiten der Fürsten und Maharadschas seine Künste zu zeigen, einen graugelben Topf, mit geteilter Leinwand zugebunden, gebracht.

Nun führte uns der alte Bengale mit einer Handbewegung zu einem festgefügten, glockenförmigen Käfig, wie man ihn hier für die Falanen zu bauen pflegt.

Was wird nun auch anderes kommen, als ein Spiel mit Tieren? Denn nirgends ist das Dasein der Tiere so eng mit dem Dasein des Menschen und der Geschichte seines alltäglichen Lebens verflochten wie in Indien.

Zur Abwechslung ist es diesmal ein Duell im Käfig. Die Kobra, die der Quishi in unserem Hotelgarten gefangen hatte, liegt faul und trägt hinter dem Gitter. Aber plötzlich ruckt der Kopf ein wenig in die Höhe, als sich der Indier nähert.

Dann springt ein Mangus aus dem geöffneten Topf; er bleibt eine Sekunde lang witternd stehen. Er ist dunkelgrün, in der Figur wie eine kleine Kage mit roten Augen; sein langhaariger Schweif ist fast größer als sein Körper.

Der Käfig ist groß genug für die zwei Tiere. Es gibt keine Feindschaft hinter dem Drahtgitter. Behaglich und in sich versunken, liegt die Schlange auf dem heißen Sand. Vor ihr spielt gleichgültig und unbefürchtet der Mangus.

Draußen, hinter dem Gitter des Käfigs, hockt der alte Quishi mit dem festgewickelten, blendend weißen Kopftuch. Neben dem Bengalen hocken seine Schüler, unbeweglich, ohne etwas anderes zu tun, als zu schauen und zu beobachten. Sie überlassen die beiden Tiere ihrem Stillsitzen, weiter interessiert sie nichts. Das ganze sieht aus wie eine groteske Spielerei; dieses kleine, zarte, flinke Tier und diese breite, schwere Schlange, in deren Rücken eine fünfmal so große Beute verschwinden kann. Was sollte das alles für einen Sinn haben? Aber hätte uns dann der alte Indier von einer Kuriosität gesprochen, von einer Besonderheit, die man gesehen haben mußte? Was begreifen wir von den Gefühlen dieser östlichen Naturen, von dem Maß und Sinn ihrer Gedanken?

Der Kampf, der uns hier vorgeführt wurde, erschien ungleich. Aber wer kennt anderwärts die Gesetze der Natur und wer die Geheimnisse der Kräfte? Und schließlich: wozu hatte uns der Quishi hergebracht? Um einen wehrlosen und deshalb beschämenden Überfall einer Kobra auf ein kleines Tier zu sehen? Hunderttausendfach gibt es das draußen in den Dschungeln und unweit von hier im Urwald, den wir wie ein dunkel-brochendes, rätselhaftes Gewitter hinter den endlosen Reisterrassen herüberdämmern sehen. Elementar sind die Kräfte aller Lebewesen und immer wird es die Stärke des Siegers geben!

Wir verstehen diese jungen Bengalen nicht, in deren dunklen Augen ich eine londerbare Sprache finde; sie sitzen unbeweglich da und dennoch kreisen sie fortwährend um den Rajanentäufel. Die Seele einer anderen Welt, einer anderen Kasse, die deshalb nicht schlechter ist, weil sie mit ihrer Erde verbunden ist, wird fühlbar, deutlicher in solchen Augenblicken.

Andererseits, ganz anders, sitzen die europäischen Zuschauer auf den Bänken: langweilig, wissend, lächelnd; sie beginnen ihre Zigaretten zu rauchen. Andere sind unruhig und zeigen ihre Erregung in festen, groben Formen; das unbarmherzige Gesicht des kleinen, zierlichen Mangus sehen sie voraus, und wie überall auf der Welt sind die Menschen zuwider auf Seite des Schwachen in ihrer Davidssympathie.

Wie ein Stützpunkt für die weiße Erregung sind die steinernen Bengalen, die uns gegenüber auf der Erde hocken. Und mit einemmal scheint nichts mehr da zu sein als dieser versteinerte Käfig mit seiner schlafenden Kobra und seinem spielenden Mangus, der ein Nüchlein vor sich herrollt, es wieder einfängt, ihm naheht, zur Seite wirft, über ihm hinwegspringt, knapp vorbei an dem jügelnden Rücken der Schlange.

Wir alle sehen dieses winzige Jügelchen; so blickartig es auch ist, es reizt uns doch in den Ernst des Geschehens.

So nahe der Gefahr sind auch wir tausendmal in unserem Leben. Und nicht weniger nahe der Gefahr ist auch der starke Feind der schwachen Verteidigung gegenüber... was wäre schon dieses kleine, possierliche Käsechen, wenn es nicht die Ruhe und die Gleichgültigkeit hätte? Wie groß ist die Gefahr, erbeutet zu werden, zerissen und besiegt! Und dennoch erhebt sich viel größer noch das Gefühl der Sicherheit und das Gefühl, die nahe Gefahr nicht zu erkennen, sich nicht bedroht zu fühlen. Oder spielt die Ahnung mit einer List in diesem kleinen Tier? Ist das alles Komödie?

Niemand weiß, warum es sich jetzt so betäubend auf unsere Sinne legt. Die Zigaretten in den Händen verlimmen langsam. Es ist, als wäre die Unbeweglichkeit der Indier auf die Zuschauer übergegangen. Es gibt doch nichts zu sehen zwischen den Gitterstäben. Die Schlange liegt ruhig in der Sonne. Der Mangus spielt mit der Nase vor dem Rücken der Kobra, immer beweglich wie eine elektrifizierte Kugel. Eine halbe Stunde ist vergangen, nichts ist geschahen. Es ermüdet unsere Augen, es drohelt unsere Aufmerksamkeit und trotzdem können wir, gleichsam im Unterbewußtsein magnetisch gehalten, von dem glockenförmigen Käfig nicht los, in dem das Duell doch einen Anfang genommen haben muß, einen Anfang, den wir verpaßten, den wird nicht bemerken und der doch da war.

Es ist ein unsichtbares Duell. Ganz genau so fühlt man es. Es ist wie ein aufrührerisches, schmerzhaftes, zerstörendes Erlebnis, das uns schon fest in den Händen hat, das uns bedrückt und erregt. Wir können nichts tun gegen diesen Teufel der Unsichtbarkeit und Gefahr. Denn sie kann sein und auch nicht. Wir können sie fühlen oder sie geht achlos und unbemerkt an uns vorüber. Aber wenn es geschieht...
Es geschieht nichts. Immer weiter bleibt das gleichgültige, ruhige Spiel im Käfig. Und schließlich gelangt die Hoffnung zur Erlösung. Bald würde das Duell seine aufreizende Kraft verloren haben. Es würde kein Duell sein und doch eines gewesen sein, so wohl eines für die Kämpfer als auch eines für uns.

Nur die Augen des alten Quishi scheinen dieses unsichtbare Gefühl widerzuspiegeln. Es ist unheimlich, sie zu beobachten; ihr Leben ist viel interessanter als das Spiel im Rajanentäufel. Es muß da irgendein Kontakt bestehen. Er ist stark genug, um auf die jungen Bengalen magnetisch überzugreifen. Wir beginnen unruhig zu werden, aber die steinere Unbeweglichkeit der Indier hält unsere Gefühle zurück. Das Widerspiel in diesen Augen wird niederdrückend, ein leichtes Zucken öffnet sie weit, es muß irgend etwas...
Es ist alles dadurch gekommen, daß Frau Jacoba Brinkman, gebürtig aus Holland, und wohnhaft in Brüssel, wo ihr Mann seit langen Jahren eine Stellung als Buchhalter bekleidete, andauernd Schwierigkeiten mit dem Hauspersonal hatte. Sie war eine anspruchsvolle, holländische Hausfrau, der man es nicht so leicht recht machen konnte, und so konnte sie mit den belgischen Wirtschaftertinnen und Köchinnen nicht fertig werden. Sie war schon fast verzweifelt, als ihr eines Tages die Idee kam, es mit Personal aus Holland zu versuchen. Sie annanzierte in holländischen Zeitungen und wechselte eine Reihe von Briefen, und schließlich mietete sie ein Mädchen aus einem kleinen Ort bei Amsterdam, das alle erdenklichen guten Eigenschaften haben sollte.

Nur schrieb die neue Perle in ihrem letzten Brief, daß sie ein bißchen ängstlich sei, so allein nach Brüssel zu reisen. Belgien sei doch ein fremdes Land und sie sei noch nie über die Grenze gekommen. Aus diesem Grunde, um dem Mädchen die Reise zu erleichtern und ihr einen soliden Eindruck von der Familie zu geben, zu der sie ziehen würde, wurde Herr Dorus Brinkman, der gutmütige Ehegatte von Frau Jacoba, nach der holländischen Grenzstation Roosendaal dirigiert, wo er das neue Mädchen in Empfang nehmen sollte, um sie nach Brüssel zu bringen.

Wie gelang es wieder, eine Dienstmagd mit guten Zeugnissen zu finden, die bereit war, aus den nördlichen Ländern nach dem Lande der südlichen Brüder herabzusteigen. Und wieder reiste Herr Brinkman über die Grenze, um die neue Stütze abzuholen.

Diese Geschichte würde sehr eintönig werden, wenn ich alle die Frauen und Mädchen aufzählen wollte, die im Laufe der Jahre von dem guten Herrn Brinkman im Triumph nach Brüssel geführt wurden. Denn keine einzige blieb in Brüssel, zum mindesten nicht bei Frau Jacoba. Entweder waren sie ihr zu nachlässig oder zu frech oder beides zugleich, andere konnten nicht gut kochen und andere wieder fanden Brüssel eine schreckliche Stadt. Es war immer etwas, und außerdem war Frau Jacoba eben eine anspruchsvolle und schwer zufriedenzustellende Dame.

Wie dem auch sei, der gute Dorus reiste immer wieder hin und her, um Mädchen in Roosendaal abzuholen, weil seine Frau dabei blieb, daß holländische Mädchen besser seien als belgische, und er würde das vielleicht noch heute tun, wenn nicht ein Ereignis eingetreten wäre, das seinen Reisen ein Ende machte.

Dorus Brinkman hatte gerade wieder einmal auf dem Bahnhöfchen von Roosendaal ein neues Dienstmädchen angesprochen. Sie war jung, sah freundlich aus, und war an einem roten Hut zu erkennen. Er stieg mit ihr in den Zug und fragte sie, ob sie eine gute Köche gehabt hätte und wie sie das Wetter fände. Doch kaum hielt der Zug in dem belgischen Grenzort Eghen, als ein Herr mit sehr schwarzem Schnurrbart ins Abteil trat. Herr Dorus erinnerte sich jetzt, daß ihn derselbe Herr schon in Roosendaal lange und hart fixiert hatte. Der Herr fragte nach seinem Paß und den Papieren des Mädchens. Alles wurde bereitwillig gezeigt, doch damit schien der Dunkle nicht zufrieden zu sein.

„Wollen Sie aussteigen und mir folgen“, sagte er zu dem entsetzten Herrn Brinkman.
„Aber der Zug...“
„Aussteigen!“ Und der Mann zeigte einen Polizeiausweis: Recherche.

Mit zitternden Knien und begleitet von dem Mädchen mit dem roten Hut, ging Dorus hinter dem Geheimpolizisten her. Sie wurden in eine Art Büro geführt, wo schon zwei Polizisten saßen, die ein lebhaftes Gespräch über Verbrechen aller Art führten. Herr Brinkman hatte sich noch nie so unbehaglich gefühlt.

Endlich kam der Rechercheur wieder zurück, in Begleitung eines äußerst strengen aussehenden Herrn, der sofort anfang, das Dienstmädchen auszufragen.
„Kennen Sie diesen Herrn?“
„Nein, mein Herr... das heißt...“
„Und doch reisen Sie mit ihm?“
„Ja, das schon, er hat mich engagiert...“
„Richtig, das stimmt. Und wo fahren Sie hin?“
„Nach Brüssel.“
„So, also Sie reisen mit einem Herrn, den Sie nicht kennen, nach Brüssel, weil Sie sich dorthin verdingt haben. Und dieser Herr reist sehr oft nach Brüssel, mit Mädchen, die sich dorthin verdingt haben, nicht wahr, mein Herr?“

Da ging dem guten Dorus ein Licht auf. Man verdächtigte ihn, Theodor Brinkman, des Handels in weißen Skarotten. Ihn, den hoffnungslos anständigen und torrekten Brinkman, seit fast zwanzig Jahren unbescholtener Buchhalter bei Deventer u. Co.! Er wußte nicht, ob er weinen oder lachen sollte.

Er erzählte von seiner Frau Jacoba und all den Dienstmädchen, die kamen und gingen. Er zeigte Briefe und Papiere, er stotterte und schwur seltsame Eide.

Die Männer waren anfangs noch sehr mißtrauisch, sie blickten in große Papiere, auf die Photographien eines Mannes geklebt waren, der ebenfalls ein dickes Gesicht hatte und eine Brille trug, aber im übrigen ein sehr übles Aeußere hatte. Aber schließlich sahen sie ein, daß sie sich geirrt hatten, und ließen Dorus Brinkman frei. Aber das Mädchen weinte und erklärte, daß sie lieber zurück wollte, denn ihre Mutter hätte sie immer ermahnt, im fremden Lande auf der Hut zu sein.

So kam es, daß Dorus Brinkman diesmal allein zu seiner Frau zurückkehrte, und er erzählte ihr von dem abscheulichen Verdacht, der auf ihm geruht hatte.

Und als sie ihn nach einiger Zeit wieder sah, nach Roosendaal zu fahren, um ein neues Mädchen abzuholen, sagte er mit einer Resoluthet, vor der er selbst erschraf:
„Tu es selbst!“

(Übersetzt von W. Blochert.)

Der Mädchenhändler / Von E. van Nidh de Seude.

lebhaftes Gespräch über Verbrechen aller Art führten. Herr Brinkman hatte sich noch nie so unbehaglich gefühlt.

Endlich kam der Rechercheur wieder zurück, in Begleitung eines äußerst strengen aussehenden Herrn, der sofort anfang, das Dienstmädchen auszufragen.

„Kennen Sie diesen Herrn?“
„Nein, mein Herr... das heißt...“
„Und doch reisen Sie mit ihm?“
„Ja, das schon, er hat mich engagiert...“
„Richtig, das stimmt. Und wo fahren Sie hin?“
„Nach Brüssel.“
„So, also Sie reisen mit einem Herrn, den Sie nicht kennen, nach Brüssel, weil Sie sich dorthin verdingt haben. Und dieser Herr reist sehr oft nach Brüssel, mit Mädchen, die sich dorthin verdingt haben, nicht wahr, mein Herr?“

Da ging dem guten Dorus ein Licht auf. Man verdächtigte ihn, Theodor Brinkman, des Handels in weißen Skarotten. Ihn, den hoffnungslos anständigen und torrekten Brinkman, seit fast zwanzig Jahren unbescholtener Buchhalter bei Deventer u. Co.! Er wußte nicht, ob er weinen oder lachen sollte.

Er erzählte von seiner Frau Jacoba und all den Dienstmädchen, die kamen und gingen. Er zeigte Briefe und Papiere, er stotterte und schwur seltsame Eide.

Die Männer waren anfangs noch sehr mißtrauisch, sie blickten in große Papiere, auf die Photographien eines Mannes geklebt waren, der ebenfalls ein dickes Gesicht hatte und eine Brille trug, aber im übrigen ein sehr übles Aeußere hatte. Aber schließlich sahen sie ein, daß sie sich geirrt hatten, und ließen Dorus Brinkman frei. Aber das Mädchen weinte und erklärte, daß sie lieber zurück wollte, denn ihre Mutter hätte sie immer ermahnt, im fremden Lande auf der Hut zu sein.

So kam es, daß Dorus Brinkman diesmal allein zu seiner Frau zurückkehrte, und er erzählte ihr von dem abscheulichen Verdacht, der auf ihm geruht hatte.

Und als sie ihn nach einiger Zeit wieder sah, nach Roosendaal zu fahren, um ein neues Mädchen abzuholen, sagte er mit einer Resoluthet, vor der er selbst erschraf:
„Tu es selbst!“

Papageien im Leihhaus.

Eins der seltsamsten Leihhäuser der Welt hat ein findiger Engländer in London aufgemacht, ein Mann, der ein sehr guter Kenner des Menschen und des menschlichen Herzens sein muß. Er nimmt nämlich als Pfand vorwiegend Vögel und Hunde entgegen. Allerdings muß der Gläubiger nachweisen können, daß er die zu verpfändenden Tiere längere Zeit schon im Besitz hat. Ist dies der Fall, dann erhält er Darlehen, die oft genug den Wert der lebenden „Pfandgegenstände“ weit übersteigen.

Wie gesagt: dieser Pfandleiher ist ein sehr guter Beobachter und Kenner seiner Mitmenschen. Er weiß ganz genau, wie sehr die meisten Vögel- und Hundebesitzer an ihren geliebten oder vierbeinigen Freunden hängen, wie sie oft genug den letzten Pfennig mit ihnen teilen und die letzten Cents zusammentragen, um die (auch in London) unerträglich hohe Hundesteuer bezahlen zu können. Eine Uhr, ein Armband — das sind tote Gegenstände, die man verfallen lassen und später erlösen kann. Ein Scotch, ein Drahthaarjoch oder ein Papagei aber sind lebende Wesen, Freunde und Kameraden des Menschen, von denen man sich auch in der Not nicht trennen mag!

Die Tiere haben es übrigens gut bei Joe Smile, einem abgedankten Handelsmatrosen. Mit rührender Sorgfalt kümmert er sich um seine Schutzbesohlenen, geht mit ihnen spazieren, sorgt für gutes Futter und genügend Auslauf. Mehrmals schon hat er sich erboten, eins der Pfandgegenstände zu lausen — aber erst in einem Fall ist dieses Angebot angenommen worden. Bisher, so erzählt der „Hunde-Joe“ selbst, ist noch jedes lebende Pfand eingelöst worden, jedes verpfändete Tier wieder abgeholt worden. Es gibt eben auch heute noch Leute, die ein Herz für ihre Tiere haben, die an ihren kleinen Freunden mit jener Dankbarkeit und Treue hängen, die leider immer mehr aus der Welt zu schwinden scheint.



SALEM
Nurecht mit Fein-
Ort: Tabak-Großhandlung
Joh. Hugo Zier-GmbH, Dresden

Dauernd rauchen
kann man eben nur milde Zigaretten.
Ist es zu verwundern, daß gerade Salem die
meistgerauchte Zigarette Deutschlands ist?
Das ist verständlich, denn es ist

die milde SALEM 3 1/3

Das ist die Salem-Fabrik

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 3. August 1932.

Fliegenplage.

Der Städter leidet im allgemeinen heute nur noch wenig unter der Fliegenplage, die sich hauptsächlich im August am stärksten bemerkbar macht. Die zahlreichen Fliegenfallen und Fliegenfänger, die vor wenigen Jahrzehnten noch in jedem Hause anzutreffen waren, liegen zusammen mit der in alten Wühlkästern so gern zitierten Fliegenklappe unter verblassem Gerümpel, denn das Verschwinden der Viehhaltung aus der Stadt, das durch das feste Pflaster ermöglichte Sauberhalten der Straße, vor allen Dingen aber die Kanalisation verhindern das Aufkommen größerer Mengen von Fliegen, die keine Schutt- und Kehrichthaufen mehr finden, in denen sie ihre Eier ablegen und ihre Brut sich entwickeln kann.

In der Sommerfrische allerdings wird auch der Städter bald eine Wut auf die zudringlichen Geschöpfe, die er daheim in der im Zimmer einsam umherfliegenden „Brockfliege“ vor dem Aussterben bewahrt, in sich aufspeichern, die auch den Sanftesten zum Massenmörder werden läßt. Die besondere Vorliebe der Fliege, sich auf die Haut des Menschen zu setzen, wenn sie noch so oft verscheut wird, hat ihren Grund darin, daß das wärmeliebende Tier sich auf der warmen Haut außerordentlich wohl fühlt. Sie summt immer wieder heran, um auf Händen und Armen, Kopf und Gesicht umher zu spazieren und kann auch weniger nervöse Menschen durch diese zwar harmlosen, aber unaufhörlichen Attacken in gelinde Verzweiflung bringen, noch dazu, wenn sie sich hierfür die Zeit des Mittagschlafens ihres Opfers wählt.

Mag die Erinnerung an die vielen durch die Fliegenplage gestörten Stunden der Ruhe auch den Städter dazu veranlassen, wenn er es nicht schon aus Mitleid mit den Tieren, die ja noch mehr darunter zu leiden haben, tun will, den Kampf gegen einen der größten Plagegeister des Sommers weiterzuführen und selbst in der aus falschem Mitleid ausgeübten Schonung der Brockfliege abzusehen, denn die Nachkommenschaft eines einzigen Fliegenweibchens kann in fünf Monaten auf 25 Millionen anwachsen.

Begfall der Lohnsteuererstattung und Kirchensteuerpflicht.

Nach Kapitel I § 1 des vierten Teiles der zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 wurde der § 93 des Einkommensteuergesetzes über die Erstattung von Lohnsteuerbeträgen in den Fällen, in denen die Kreissteile des Einkommens infolge Verdienstaufschlages nicht voll berücksichtigt werden konnten, oder in denen besondere wirtschaftliche Verhältnisse eine Erhöhung der steuerfreien Beträge nach Ablauf des Steuerjahres rechtfertigen, aufgehoben, und zwar mit erhaltener Wirkung für die im Kalenderjahr 1931 endenden Steuerabschnitte.

In diesen Fällen, in denen eine Lohnsteuererstattung nach § 93 nun nicht mehr zulässig ist, wird die Landes- und Ortskirchensteuer aus dem vollen einbehaltenen Lohnsteuerbetrag berechnet. Es wird also die nach § 93 des Einkommensteuergesetzes bisher möglich gewesene Lohnsteuererstattung auch für Kirchensteuerzwecke nicht berechnet, um danach etwa gar keine Kirchensteuer oder nur eine geringere Kirchensteuer anzusetzen als sie aus dem tatsächlichen Lohnsteuerbetrag errechnet. Der Oberkirchenrat ist aber nach einer im letzten Verordnungsblatt erschienenen Bekanntmachung vom 2. Juli 1932 gewillt, die sich daraus ergebenden Härten durch Billigkeitsmaßnahmen zu beseitigen. Die in Betracht kommenden Kirchensteuerpflichtigen können unter Anschluß der erforderlichen Steuerbelege bei den kirchlichen Bestellen nach Lage der Dinge einreichen, und die Kirchengemeinderäte sind angewiesen, die einkommenden Nachlassgesuche wie die sonstigen im Billigkeitswege beantragten Nachlässe zu behandeln.

Gustav-Adolf-Gedächtnisfeier.

Am diesjährigen Reformationsfest (6. November) werden es 300 Jahre, seit der Schwedentönig Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen gefallen ist. Der Evangelische Oberkirchenrat hat daher angeordnet, daß am Reformationsfest im Festgottesdienst, in den Kindergottesdiensten und der Christenlehre das Gedächtnis Gustav Adolfs würdig gefeiert und dabei auch des Vereins gedacht wird, der den Namen des Schwedentönigs trägt und in hundertjähriger, reichgelegener Arbeit sich für das gleiche Ziel einsetzt: Schutz und Stärkung der Kirche der Reformation und freie Bahn für die Predigt des Evangeliums. Es wird empfohlen, das Opfer aus Christenlehre und Kindergottesdienst am Reformationsfest sowie das Ergebnis einer Tellerammlung bei den Gemeinbeisenden dem badischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung zutommen zu lassen.

Unfälle. Beim Fußballspielen kam ein achtjähriger Volksschüler zu Fall und erlitt einen Oberarmbruch, der keine Einlieferung ins Städtische Krankenhaus erforderlich machte. — Auf der Kaiserstraße erlitt am Dienstagabend ein Fräulein einen Schwereanfall und fiel dabei gegen eine Fensterscheibe eines Warenhauses, die in Trümmer ging. Das Fräulein, das eine starke Kopfverletzung erlitten hatte, wurde ins Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Kaminbrand. In einer Bäckerei in Mühlburg entstand Dienstag nachmittag ein Kaminbrand, der in kurzer Zeit von der herbeigeeilten Berufsfeuerwehr gelöscht werden konnte. Schaden ist dabei nicht entstanden.

Aus Beruf und Familie.

— 77. Geburtstag. In Mitte ihrer Kinder und Enkelkinder begibt am 3. August Frau Hauptlehrer Math. Weber Witwe in körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 77. Geburtstag.

Voranzeigen der Veranstalter.

Naturtheater Durlach. Am Sonntag, den 7. August, geht ein neues Werk von dem bekannten Lustspielautor: Hans Sturm in Szene, und zwar nennt sich dieser äußerst pikante Schwanz: „Das Vabot! Der große Erfolg den Hans Sturm mit seinen späteren Werken hatte (Der Ungetreue Schatz, Das Extemporale; Die Feile im meinen Mann; Liebe und Trompetenspielen) war auch dem Vabot voll und ganz beschieden. Für Karlsruhe ist der Schwanz neu. Das vortrefflich eingepackte Entwürflein unter der Regie von Alfred Land birgt dafür, daß das Vabot allen Besuchern recht viele Freude machen wird. Beginn 16 Uhr. Preise wie bekannt.



Large advertisement for '100 JAHRE RAUCHEN KENNER' featuring 'Vautier' and 'SCHWEIZER STUMPEN' with the years 1832-1932.

Der Fleischkonsum in Karlsruhe.

Der Fleischverbrauch einer Stadtbevölkerung ist bis zu einem gewissen Grade statistisch zu erfassen, und zwar durch Umrechnung der jährlichen Schlachtungen und des Schlachtgewichtes. Die Berechnung nach der Stückzahl der geschlachteten Viehsorten genügt nicht, weil das Schlachtgewicht in den einzelnen Städten äußerst verschieden ist, z. B. im Jahre 1930 für Ochsen in Karlsruhe 250 Kg., in Mannheim 309 Kg., in Köln 402 Kg.; für Schweine in Karlsruhe 76 Kg., in Düsseldorf nur 64 Kg., aber in Halle 110 Kg. Es gibt Städte mit einem sehr hohen durchschnittlichen Jahreskonsum je Einwohner, wie Gera mit 78 und München mit 66 Kg.

In Karlsruhe war die jährliche Fleischquote 44 Kg., wie in Pforzheim, Köln und Kassel, in Mannheim und Freiburg 52 Kg. Das sind Mengen, die den Durchschnitt von etwa 35 Kg. wesentlich übersteigen.

Seit der Vorkriegszeit hat sich fast überall gemäß den wirtschaftlichen Zuständen eine große Wandlung des Fleischverzehrsvollzogen. Gegenüber dem Jahre 1912 ist der Konsum z. B. in Leipzig von 68 Kg. auf 49 Kg. zurückgegangen, in München von 77 auf 66 Kg., in der Bergarbeiterstadt Bochum sogar von 57 auf 20,8 Kg., also weit unter die Hälfte. Eine Reihe von Städten hat den früheren Konsum gehalten, noch weniger Städte, z. B. Hannover, Stuttgart und Dessau, hatten gegen damals sogar eine Steigerung erfahren.

Die Einwohnerzahl Karlsruhes hat sich seit 1912 um 20 000 vergrößert; die Schlachtungen sind im ganzen ungefähr gefolgt. Auf je 1000 Einwohner berechnet, sind zwar die geschlachteten Rinder von 71 auf 65 Stück zurückgegangen und die Küber von 35 auf 29 Stück, aber die Schweineschlachtungen von 262 auf 272 Stück, die Schlachtung von Kälbern von 115 auf 118 gestiegen. Dabei hat das Schlachtgewicht bei allen Viehsorten etwas zugenommen.

Die Gesamtschlachtzahlen waren:

Table with 3 columns: Animal type, 1912, 1930. Rows: Rinder (9908, 10390), Küber (16137, 18844), Schweine (36646, 43676), Schafe (4875, 3187).

Für 1912 haben wir die einzelnen Viehsorten nach dem damaligen Schlachtgewicht umgerechnet und sind zu dem Ergebnis gekommen, daß sich die Fleischquote Karlsruhes bis 1930 von 40 auf 44 Kg. erhöht hat. Sie reicht aber immer noch nicht an zahlreichere andere Städte heran. So war die Jahresquote für Rindfleisch nur 16 Kg. gegen 30 Kg. in Stuttgart und Kiel, und für Schweinefleisch nur 21 Kg. gegen 41 Kg. in Magdeburg und Gera. Immerhin ist die Gesamtquote (44 Kg.) noch sehr günstig gegenüber zum Beispiel dem nur 9000 Einwohner kleineren westfälischen Hagen, das 1930 nur 6000 Rinder schlachtete gegen 10 000 in Karlsruhe, nur 8000 Küber gegen rund 19 000 in Karlsruhe, und nur 25 000 Schweine gegen fast 44 000 in Karlsruhe.

Vom Standpunkt der Ernährungsphysiologie ist es unzweifelhaft, daß eine Stadtbevölkerung wie die Hagener, die sozusagen von Schicksalswegen auf die geringe Fleischration von 22 Kg. gesetzt ist, in ihrer Leistungsfähigkeit, wie in ihrem gesamten Habitus gegen die besser mit Fleisch versorgten Gemeinden auf die Dauer schwer ins Hintertreffen geraten muß. Diese Erkenntnis hat seinerzeit in den hochindustriellen Gemeinden zu der Masseneinführung von Gefrierfleisch geführt. Fleisch allein tut es zwar auch nicht; aber es ist und bleibt das hochwertigste, weil konzentrierteste und in der Küchenpraxis handlichste und beliebteste Nahrungsmittel.

Die Fleischversorgung führt zu dem Thema Industrie und Landwirtschaft.

Heute deckt die deutsche Viehzucht fast ganz den inländischen Konsum.

Das ist aber nur dadurch möglich, daß in den meisten Gemeinden die Fleischrate auf das Äußerste gekürzt ist. Mit der 1912er Quote von 44 Kg. jährlich in Hagen war der Tisch des dortigen Arbeiters einigermaßen gut gedeckt, mit 22 Kg. von heute nicht mehr. Die städtische Kaufkraft, die dem Landwirt angemessene Viehpreise garantieren soll, ist nicht mehr da, und der mangelhaft organisierte Viehhandel tut das Übrige. Wenn der Landwirt seine Selbstkosten nicht mehr gedeckt sieht, muß sein Interesse an Höchstleistungen der Viehzucht allmählich gelähmt werden. Das dürfte von niemand mehr be dauert werden, als von den fleischhungrigen Städten selbst.

Die Berufsbezeichnung „Baumeister“.

Ausführungsverordnung des Ministers des Innern.

Der Minister des Innern hat unterm 29. Juni die Ausführungsverordnungen zur Verordnung der Reichsregierung über die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung „Baumeister“ erlassen, die sofort in Kraft getreten sind.

Als Prüfungsbehörde zur Abnahme der Baumeisterprüfung wird beim Landesgewerbeamt in Karlsruhe ein Prüfungsausschuß errichtet, dessen Mitglieder vom Minister des Innern ernannt werden. Der Ausschuss besteht aus einem höheren, im Hoch- oder Tiefbau wissenschaftlich vorgebildeten Staatsbaubeamten als Vorsitzenden, je einem im Hochbau oder im Tiefbau vorgebildeten Mitglied des Lehrkörpers der höheren technischen Lehranstalt (Staatsstudium) in Karlsruhe und je drei im Hochbau und im Tiefbau vorgebildeten Baumeistern. Die Mitglieder des Prüfungsausschusses werden auf die Dauer von drei Jahren unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs ernannt. Für jedes Mitglied ist ein Stellvertreter zu ernennen. Die laufenden Geschäfte des Prüfungsausschusses werden vom Landesgewerbeamt wahrgenommen. Die Prüfungsgebühren fließen in die Staatskasse. Zustelle ist die Kasse des Bezirksamts Karlsruhe. Der zweite Abschnitt der Ausführungsverordnungen enthält die Prüfungsordnung für die Ablegung der Baumeisterprüfung. Das Gesuch um Zulassung ist unter Beifügung

der erforderlichen Belege und Zeugnisse an das Landesgewerbeamt zu richten. Für die Ablegung der Prüfung ist eine Gebühr von 80 RM. zu entrichten. Wird die Zulassung verweigert, werden 60 RM. zurückvergütet.

Durch die Prüfung ist festzustellen, daß der Prüfling zur selbständigen Ausübung der gebräuchlichen Arbeiten im Hoch- oder Tiefbaugewerbe einschließlich der Massenberechnungen, Festigkeitsberechnungen und Kosteberechnungen befähigt ist. Der Prüfling hat ferner nachzuweisen, daß er die zur selbständigen Ausübung des Berufes als Hoch- oder Tiefbauunternehmer weiter notwendigen Kenntnisse, auch der Buch- und Rechnungsführung sowie der Grundlagen des Gewerbes- und Arbeitsrechts, des Genossenschaftswesens, der Sozialversicherung, der Staatsbürgerkunde und der wirtschaftlichen Betriebsführung hat. Die Baumeisterprüfung zerfällt in einen schriftlichen und einen mündlichen Teil.

Nach dem Ergebnis der Prüfung beschließt der Prüfungsausschuß mit Stimmenmehrheit, Stimmhaltung ist ausgeschlossen. Durch die Beschlußfassung ist festzustellen, ob der Prüfling die Baumeisterprüfung bestanden, gut bestanden, mit Auszeichnung bestanden, oder ob er sie nicht bestanden hat. Dem Prüfungsergebnis wird die Wirkung der Verleihung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen beigelegt, und zwar im Maurer- und Zimmerhandwerk.

Tennis / Ringer / Boxen

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Doppelveranstaltung im Phönixstadion.

Für kommenden Sonntag den 7. August steht den Karlsruher Anhängern des Fußballsports ein ganz besonderer Genuß dadurch bevor, daß die beiden ersten Verbandsspiele Karlsruhe, B. Schramberg und F.C. Phoenix - F.C. Freiburg im Phönixstadion ausgetragen werden. Näheres siehe aus den Inseraten.

FBV. — Sportfreunde Forchheim. Für die am kommenden Sonntag beginnenden Bezirksligaspiele hat der FBV mit der heute Mittwochabend 6 1/2 Uhr auf dem FBV-Sportplatz gegen den Südbad. Meister Sportfreunde Forchheim stattfindenden Begegnung die letzte Gelegenheit, um die im Spiel gegen den Weiertheimer Fußballverein hervorgetretenen Mängel auszugleichen. Wenn den Spielern in diesem Jahr der Aufstieg in die Bezirksliga nicht beschieden war, so haben sie doch stets ihre Gefährlichkeit und große Energie in den Aufstiegsjahren wiederholt unter Beweis gestellt. Mit der Verpflichtung der Sportfreunde Forchheim hat daher der FBV für seine 1. Mannschaft zweifellos einen äußerst spielstarken Gegner gewählt, so daß es aller Anstrengungen der Platzhelfer bedarf, um ein günstiges Ergebnis herauszuholen. Beide Mannschaften werden das Spiel in der für die Verbandsspielen vorgesehenen Aufstellung bestreiten.

Internationale Alpenfahrt.

Zweite Bergprüfung am Kleinen St. Bernhard. Die fünfte Tagesetappe der internationalen Alpenfahrt von Sireja nach Grenoble hat eine Fülle von Hindernissen. Starke Regengüsse und dichte Nebel stellten höchste Anforderungen an Mensch und Maschine. Dazu kam noch die zweite eingelegte Bergprüfung, die über eine 10 km lange Strecke von La Thuile nach der Passhöhe des Kleinen St. Bernhard führte und bei der die geforderten Mindestgeschwindigkeiten von 35 bis 38 Stundenkilometern nur von einem kleinen Teil der Fahrer eingehalten werden konnten. Daß es nur so an Strapazenten hageste, ist leicht erklärlich. Immerhin erledigten die Dreierler Wanderer-Wagen ihr Rennen allein von den deutschen Wagen ordnungsgemäß, während die Faßbrennmannschaft von Hanomag ihre ersten und das DAW-Team weitere Strapazenten judifiziert erhielten. Schlecht kamen hierbei auch die kleinen deutschen Wagen davon. Nach Erledigung der Bergprüfung warteten auf die Fahrer noch weitere Schwierigkeiten, denn es galt auf dem letzten Stück noch die Höhen des Col du Galbier (2550 m) und des Col de Lautaret (2075 m) zu überwinden.

Reikänder siegt in Freiburg.

Bei einer Veranstaltung des BDK in Freiburg ging auch der Frankfurter Bundes-Amateur Reikänder an den Start. Mit dem Einheimischen Hauser als Partner siegte er im 100 Runden Mannschaftsrennen überlegen mit einer Runde Vorsprung vor Weiß-Busch-Kaiferslautern (20 Punkte) und dem Frankfurt-Stuttgarter Paar Göttsmann-Giesler (27 Punkte, drei Runden zurück). Ergebnisse: 1. Reikänder-Hauser 54 Punkte; 2. Weiß-Busch-Kaiferslautern-Maing 20 Punkte, (eine Runde zurück); 3. Göttsmann-Giesler, 27 P. (drei Runden zurück); 4. Colomberg-Burrer-Bajel 23 P.; 5. Rogt-Ballerdini-Bajel 22 P. (vier Runden zurück); 6. Aueger-Wirth-Freiburg 19 P.

Kurze Sportnachrichten.

Ernie Schaaf schlug in New-Orleans in einem Ausscheidungskampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft Teddy Sandowina in zehn Runden sicher nach Punkten.

Der deutsche Schwergewichtsmeister Hein Müller boxt am 15. August in London gegen den englischen Titelträger Jack Peterfen.

Vor der Abreise nach Amerika wird Europameister Heuser-Bonn wahrscheinlich noch einmal am 12. August in Hamburg gegen den italienischen Schwergewichtsmeister Baiguerra antreten.

In vier Sähen schlug der Tscheche Karel Kozeluh bei den amerikanischen Berufs-Tennismeistern Big Bill Tilden ziemlich leicht 6:3, 3:6, 7:5, 6:1.

Zu den deutschen Rudermeyerschaften in Passau haben 40 Vereine mit 119 Booten und 507 Rudern gemeldet.

Rudolf Caracciola hat seine Meldung zu dem am 6. und 7. August stattfindenden Rautenpaß-Rennen abgegeben.

Zu den deutschen Tennismeisternschaften in Hamburg wurden 12 Nationen Meldungen abgegeben. Eine große Anzahl bekanntester Spieler werden sich ein Stellweihen geben.

Die amerikanische Spitzenspielerin Miss Ryan mußte bei den Tennismeisternschaften von Salzburg eine 6:8, 6:4, 4:6 Niederlage durch die deutsche Altmeisterin Fr. v. Negizel hinnehmen.

Badische Chronik

Mittwoch, den 3. August 1932.

der
Badischen Presse

48. Jahrgang.

Nr. 358.

Kehler Wirtschaftsfragen.

Randsiedlung — Bau- und Verkehrsprobleme.

Die großen Elendswogen der Weltkrise haben allmählich die schwachen Unternehmungen, die sich noch aus der Inflation und den nachfolgenden Erschütterungen gerettet hatten, zum Eingehen gezwungen. Optimismus und Lebenswille sind schwer getroffen. Aber immer wieder regt sich die Kraft schöpferischer Gestaltung und eine traditionsmäßig gebundene Energie! Bald ist es die tatensüchtige Stadtverwaltung, bald sind es Vereine, Genossenschaften oder auch einzelne, die Kühn den kranken Marmor der Wirtschaft zu formen suchen, trotzdem zweifellos auch hier die großen Kapitalien verschwunden oder in die Form der festgefrorenen Kredite übergegangen sind.

Immerhin, wenn im ganzen deutschen Reichsgebiet 750 Millionen Reichsmark nach Großmutterstille im Strumpf oder an sonstiger „sicherer“ Stelle aufbewahrt werden, so sind auch in Kehl solche Gelder vorhanden und werden durch Zaubereien ans Tageslicht gebracht. Zauberer aber sind vielfach gar nicht notwendig, sondern es genügt einfache Ueberlegung, daß es besser ist, seine Spargrößen für die Hebung seiner eigenen Lebenshaltung zu verwenden, als sie ladenden Erben zu überlassen. So ist es zu erklären, daß sich j. Zt. eine ganze Zahl von Bauten in Arbeit befindet, wobei die verhältnismäßig geringen Baupreise anregend gewirkt haben. Insofern allerdings muß die Stadt den Verhältnissen Rechnung tragen, als bei allen diesen Bauten der Grund und Boden nicht mehr gekauft, sondern von der Stadt in Erbpacht hergegeben wird.

In Erbpacht wurde auch das Gelände des früheren Pionier-Landübungsplatzes hergegeben, wo sich seit einigen Wochen die Erwerbslosen ihre eigenen schmutzigen Häuschen Stück für Stück etwa 2000 RM. herstellen. 13 dieser Häuser stehen bereits. 60 sind es im ganzen, die der Gegend ein besonderes Gepräge geben werden. Wenn ursprünglich auch nur für die sogenannten frischen Arbeiter gedacht, haben sich doch im Laufe der Wochen auch andere Kreise, die noch über gewisse, wenn auch beschränkte Geldmittel verfügen, mit in den Kreis der Siedler aufnehmen lassen. Man muß natürlich bei der Auswahl der Siedler sehr vorsichtig sein, damit nur solche Leute gefördert werden, die tatsächlich den notwendigen Geist der genossenschaftlichen Arbeit aufbringen und denen man zutrauen kann, daß sie auch dauernd die Bearbeitung ihres Bodens mit Energie, mit Liebe und Verständnis, durchführen. Die Praxis hat an anderen Orten ergeben, daß die Bewirtschaftung von etwa 10 Ar Gartenland neben der Ausübung eines Berufs unmöglich ist. Diese Arbeit erfordert mindestens eine volle Kraft das ganze Jahr hindurch. Ob es weiter möglich sein wird, das über den eigenen Bedarf erzeugte Gemüse usw. später nachbringend zu verwerten, läßt sich nicht voraussagen, man kann es aber annehmen.

Weiteres Gelände in Erbpacht herzugeben, ist die Stadt nicht in der Lage. Auch städtebauliche Gründe scheiden bei der Beurteilung weiterer Siedlungen ebenso wenig aus, wie die Ueberlegung, daß das Bauhandwerk darauf halten muß, daß Kreise, die irgendwie noch die entsprechenden Mittel aufbringen können, nicht siedeln, sondern andere Häuser im Weichbild der Stadt erstellen. Beim Bau dieser Häuser wird sich natürlich der Bauaufwand zwar höher als bei den Siedlungshäusern, aber doch in bedeutend engeren Grenzen als bisher halten. Mehr als 6000 RM. im Durchschnitt wird für ein zweistöckiges Haus nicht mehr angelegt.

Die Arbeitslosenfürsorge legt der Stadt dauernd größere Lasten auf. Wenn im Jahre 1931 etwa 400 000 RM. nötig gewesen sind (gegenüber 25 000 im Jahre 1913), so werden es 1932 mindestens 500 000, vielleicht sogar 600 000 RM. Kehl ist hierbei besonders abhängig von der Entwicklung des Arbeitsmarktes in Straßburg und von dem Einfluß nationalsozialistischer Tendenzen auf diesem Gebiete. Wir in Kehl spüren den Herdenschlag der auswärtigen Politik an erster Stelle.

Die Verwertung der freierwerbenden Arbeitskräfte im Wege des freiwilligen Arbeitseinsatzes ist sehr schwierig. Besondere Projekte, abgesehen von der bereits erwähnten Randsiedlung, sind bisher nicht in Angriff genommen worden. Ist erst die Kinzig in ihr neues Bett geleitet, dann ergeben sich neue Arbeitsmöglichkeiten. Die Kanalisation in dem dann für die Bebauung in Frage kommenden Flußgebiet der Kinzig und die neuen Straßen lassen tausende von Tagewerkern für den freiwilligen Arbeitsdienst schaffen. Dauerlicher Weise hat allerdings die Stadt ihre eigene Kiesförderungsanlage aufgegeben, sodas jetzt die Beschaffung der nötigen Aufschüttmaterialien für die Straßen auf große Schwierigkeiten stoßen wird. Voraussichtlich wird es nötig sein, für diesen Zweck einen gemischtwirtschaftlichen Betrieb einzurichten. Das ganze Stadtbild von Kehl wird aber durch Einbeziehung dieses neuen Bauplazes ein ganz anderes Gesicht erhalten, eine gewisse Verlagerung des Geschäfts- und Verkehrslebens wird ebenfalls die Folge sein.

Im Zusammenhang hiermit steht auch das Projekt der Höhelegung der Rheindröden, das von der anderen Seite her, von Straßburg aus, für Kehl eine ebenso einschneidende städtebauliche Umänderung herbeiführen wird. Die Durchsührung des elektrischen Betriebs der Straßenbahn von Straßburg nach Kehl hinein steht ebenfalls hiermit in Zusammenhang. Die Schwierigkeiten aber, die sich hier entgegenstellen, lassen sich bei der Vielzahl der beteiligten Behörden nicht so einfach aus der Welt schaffen, obgleich jedes Hochwasser die Notwendigkeit, diese Pläne baldigt zu verwirklichen, klar vor Augen führt.

Eine weitere Möglichkeit, Arbeitslose zu beschäftigen, würde sich ergeben, wenn das Projekt einer Kolonisation von Kehl nach Kehl und weiter nach Offenburg ausgeführt würde. Diese ursprünglich beabsichtigte Linienführung wurde j. Zt. aus strategischen Gründen aufgegeben, zum großen Schaden der Stadt Kehl und des unteren Hanauerlandes, zum Vorteil von Appenweier, das verkehrs- und wirtschaftlich Bedeutung erlangt hat.

Diese Verbesserung des Ost-West-Verkehrs kann aber nicht allein auf diese Weise geschaffen werden, sondern nötig wäre dazu auch der Anlebensdurchschnitt, der allerdings am Widerstande anderer badischer Städte bisher kaum über die Idee hinausgekommen ist. Es sollte möglich sein, daß sich diese großen Projekte trotz Erhöhung der Geschwindigkeit der Güterzüge, trotz noch vorhandener Aufnahmefähigkeit der Hauptlinie Frankfurt-Basel, in nicht allzu später Zeit verwirklichen lassen. Sie dürfen auf keinen Fall aus der Tagesordnung verschwinden. Rechtzeitige Fühlungnahme aller beteiligten Kreise ist unbedingt notwendig, damit nicht, wie im Kehler Hafen zwischen Reichsbahn und Schiffsahrt unfruchtbare und kostspielige Kämpfe auf dem Rücken der Wirtschaft ausgefochten werden und die Wirtschaft in eine schlimme Lage bringen. Im übrigen bewegt sich gerade der Verkehr der Kehler Hafens in aufsteigender Richtung.

Der ungedrohtene Lebenswille der Stadt Kehl drückt sich auch darin aus, daß Ende September eine Ausstellung für das Hanauerland geplant ist, auf der sich Landwirtschaft und Gewerbe mit Obst, Zuchtvieh und den Erzeugnissen der Handwerkerkunst der Öffentlichkeit zeigen werden. Die Vorbereitungen dazu

sind in vollem Gange; nach den getroffenen Maßnahmen darf man damit rechnen, daß hier ein Wert entsteht, das über die engeren Grenzen des Hanauerlandes viele auswärtigen Besucher heranzieht und somit auch das Geschäftsleben in der so dringend notwendigen Weise befruchtet.

Neue Arbeitsdienste des Heimatwerkes.

Der Gedanke des freiwilligen Arbeitsdienstes hat sich so allgemein durchgesetzt, daß von dem ehrenamtlich geleiteten Heimatwerk zahlreiche neue Dienste eingerichtet werden konnten. Wo nicht einzelne konfessionelle oder jugendpflegerische Verbände eine besondere Aufgabe durchzuführen haben, übernimmt das Heimatwerk (Landesgeschäftsstelle in Karlsruhe, Schloßbezirk 4) die Trägerpflicht dieses Dienstes. Die Teilnehmer sind möglichst nicht über 25 Jahre alt. Sie sind auch in Freizeitstunden unter Führung eines Leiters zu Sport, Spiel und Aussprache zusammen. Wo die Einrichtung eines geschlossenen Lagers nicht möglich ist, bleiben sie in ihrer Gemeinde wohnen. Anfang August laufen vom Heimatwerk gemeinsam mit den Arbeitsämtern bereits 10 Dienste mit über 500 Arbeitsdienstwilligen, die damit für längere Zeit wieder eine sinnvolle Tätigkeit gefunden haben. Zahlreiche weitere Unternehmungen sind im ganzen Land in Vorbereitung.

Umschau vom Tage.

„Donau-Vote“ wieder auf 3 Tage verboten.

Auf Verlangen des Reichsministers des Innern wurde, nachdem das Reichsgericht mit Beschluß vom 2. August 1932 das Verbot auf drei Tage für zulässig erklärt hat, die in Donaueschingen erscheinende Tageszeitung „Donau-Vote“ gemäß Vo. des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 14. Juni 1932 auf die Dauer von drei Tagen mit sofortiger Wirkung verboten.

Politik und Amisstempel.

• Schopfheim, 3. Aug. Auf einer Eiche im Garten eines hiesigen Schlossermeisters war eine Hakenkreuzfahne angebracht worden. Am Samstag erhielt der Schlossermeister nun ein bezirksamtliches Schreiben, in dem er aufgefordert wurde, diese Fahne zu entfernen. Er begab sich mit diesem Schreiben auf das Bezirksamt und dort wurde festgestellt, daß das Schreiben zwar den Stempel des Bezirksamts trug, aber keine Stelle des Bezirksamtes ein solches Schreiben erlassen hatte, sondern daß es sich um eine Verfälschung handelte.

Zweistündige politische Schlacht.

• Eberbach, 3. Aug. In der Nacht zum Sonntag kam es hier zwischen Kommunisten, Eiserner Front und Nationalsozialisten zu einem schweren Zusammenstoß, wobei es hauptsächlich bei den Nationalsozialisten einige Verletzte gab. Zur Verewnung kamen allerlei Schlagwaffen, aber auch von Messern wurde Gebrauch gemacht, wobei ein Nationalsozialist Stichwunden erlitt. Die nächtliche Schlacht, die fast zwei Stunden dauerte, brachte große Aufregung für die Anwohner des Kampfplatzes. Ein SM-Mann wurde später bei einem Ueberfall am Bahnhof erheblich am Kopfe verletzt.

• Konstanz, 2. Aug. (Politische Zwischenfälle.) In Konstanz kam es in der Wahlnacht mehrfach zu Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern. Am südlichen Brückentopf der Rheinbrücke hatten sich etwa 200 Kommunisten und Kenigierge angeammelt, die Kommunisten offenbar in der Absicht, die Nationalsozialisten, die sich in der Wirtschaft aufhielten, auf dem Heimweg zu belästigen. Die herbeigerufenen Polizei räumte die Straße und mußte auch vom Gummitruppel Gebrauch machen. Auf dem Gottmannsplatz gerieten uniformierte Nationalsozialisten mit etwa 20 Reichswehrsoldaten in Zivil in Streit, die sie für Kommunisten hielten. Dabei fiel auch ein Schuß. Etwa zehn uniformierte Nationalsozialisten wurden festgenommen. In der gleichen Nacht wurde einem nationalsozialistischen Zeitungsverkäufer die Fenster seiner Wohnung mit Pfastersteinen eingeworfen. In der Angst gab er einen Schuß aus einer Schrotflintenpistole ab. Am Montag nachmittag wurde er von einigen Kommunisten blutig geschlagen.

• Kandel, 3. August. (Vor dem Schnellrichter.) Im Anschluß an die Hiltelrunde und die Wahl bekam der Schnellrichter am Montag vier Fälle zur Entscheidung vorgelegt, die Vergehen gegen die Bestimmungen über den Waffenbesitz betrafen. Der Nationalsozialist Ewald Stier erhielt 3 Monate und 3 Wochen und die Kom-

Aus badischen Schulen.

• Bretten, 2. Aug. (Von der Oberrealschule.) Mit Wirkung vom 12. September 1932 ist Lehramtsassessor Ernst Knoch zum Professor an der Oberrealschule Bretten ernannt. Wir Brettenener freuen uns darüber, daß dieser tüchtige und fleißige Lehrer der hiesigen Anstalt erhalten bleibt.

• Eppingen, 1. Aug. (Von der Realschule.) Nach siebenjähriger Tätigkeit an der hiesigen Realschule verließ mit dem heutigen Tage Direktor Emmert Eppingen, um seine neue Stelle als Direktor des Realgymnasiums Buchen-Waldürn anzutreten. Die pädagogischen Fähigkeiten des Scheidenden fanden allgemeine Anerkennung, konnten sich aber leider nicht voll auswirken, da die Schule nach vorübergehendem Ausbau zu einer siebenklassigen Anstalt bald wieder auf sechs, dann auf fünf Klassen reduziert wurde und ab Okt. 1933 nur noch als „Bürgerschule“ vier Klassen aufweisen wird. Insofern ist Direktor Emmert, der in Buchen einer neunklassigen Anstalt vorstehen wird, zu seiner Veretzung zu beglückwünschen. Eine Rüge wird seine Veretzung aber auch bei der Jugend hinterlassen, der er, über die Schulzeit hinaus, als Leiter der hiesigen Ortsgruppe der Jugendherbergen wie als Förderer des Tier- und Pflanzenzuchtvereins ein immer hilfreicher Führer war. — Ein Nachfolger wurde nicht berufen; Prof. Kern wurde ab 1. August zum Vorstand der Schule ernannt. Von der Oberrealschule Schwetzingen ist Prof. Dr. Vieh-

Starke Belegung im Freiburger Flugverkehr.

Freiburg, 2. Aug. Der Verkehr im Freiburger Flughafen hatte im Monat Juli einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Namentlich die Strecke Freiburg—Stuttgart hatte eine noch nie erreichte Frequenz aufzuweisen, so daß mehrfach auf dieser Linie an Stelle der üblichen Dornier-Mercur-Maschine ein Großflugzeug eingesetzt werden mußte. Auch die Schwarzwaldlinie weist gegenüber dem Vorjahre eine steigende Frequenz auf.

Insgesamt wurden im Monat Juli 401 Fluggäste, 3.296 Tonnen Fracht und Gepäck und 336 Kilo Post befördert, außerdem im Durchgangsverkehr 41 Personen, 495 Kilo Fracht und Gepäck und 50 Kilo Post. Allein die Stuttgarter Strecke hat im Juli eine Verkehrsleistung von 227 Personen, 2,2 Tonnen Fracht und Gepäck und 294 Kilo Post aufzuweisen.

Der Engerer Krankenhausbau genehmigt.

i. Engen, 3. August. In der Bürgerausschussitzung vom Montag stand als Hauptpunkt die Endabrechnung des Krankenhauserweiterungsbaues und in diesem Zusammenhang die Uebernahme einer weiteren Bürgerschaft zugunsten des bauausführenden Spital- und Spendefonds auf der Tagesordnung. Der Umstand, daß dieser Bau rund 500 000 Mark inkl. der inneren Einrichtung kostet und der Voranschlag um rund 100 Prozent überschritten wurde, löste naturgemäß starke Kritik aus. Da man aber vor vollendeten Tatsachen stand, wurde die Vorlage schließlich gegen nur drei Neinstimmen genehmigt. Es muß anerkannt werden, daß der Krankenhauserweiterungsbau müßtergültig ist und dieser Umstand erleichterte die Zustimmung nicht unwesentlich. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung, die Umwandlung einer kurzfristigen kleinen Darlehenssumme in eine langfristige, wurde ohne Widerspruch genehmigt.

Anfallchronik.

• Dietlingen (A. Pforzheim), 3. Aug. (Von der Feuerwehrgesellschaft.) Der 50-jährige Wilhelm Gundlach, Wiednermeister von hier, erlitt bei einer Uebung der Freiwilligen Feuerwehr die große Spritzenleiter. Plötzlich brachen an der eisernen Verankerung die untersten Rieten, wodurch das Haltegestell sich langsam senkte, so daß schließlich die beiden hölzernen Holme brachen. Gundlach stürzte aus einer Höhe von sieben Meter ab; seine Verletzungen sind schwerer Art. Er hat sieben Rippen gebrochen und zwei Mal das rechte Schlüsselbein.

• Schwaigern b. Sinsheim, 3. Aug. (Gefährlicher Anflug.) Als hier die Ehefrau des August Appel Holz zum Feiern holte, fielen ihr einige Holzstücke auf, die mit Sprengstoff gefüllt und mit Napfem zugemacht waren. Die von der Sache verständigte Polizei nahm drei Verhaftungen vor. Ob die Festgenommenen — Vater und zwei Söhne — als Täter in Frage kommen, muß die Unteruchung ergeben. Durch die boshafte Tat hätte leicht ein größeres Unglück puffieren können.

• St. Georgen i. Schwz., 2. Aug. (Nach gut abgelaufen.) Einem Karlsruher Auto sprang bei der Klostermühle das Hinterrad des Wagens ab, wodurch der Wagen umgeworfen wurde. Die beiden Insassen, Vater und Sohn, kamen mit geringfügigen Verletzungen und Verstauchungen davon. Der beschädigte Wagen wurde repariert und mit einträglicher Unterbrechung konnte die Rückfahrt nach Karlsruhe erfolgen.

• Ueberlingen, 3. Aug. (Schwerer Unglücksfall.) In den Steigen am Fuße des Heiligenberges ereignete sich ein schwerer Unglücksfall durch Zusammenstoß eines Kabinenwagens mit einem Auto. Landwirt Anton Engmann wollte mit dem Fahrrad auf seine Arbeitsstelle fahren und fuhr dabei an den hinteren rechten Kotflügel eines Personenautos an. Durch den Anprall wurde Engmann mit dem Kopf an die Tür des Autos geworfen, wodurch der Schädel schwer verletzt wurde. Die Wageninsassen merkten davon nichts. Der schwer Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus Ueberlingen verbracht. Der Wagen, an den Engmann anfuhr, gehört einem Bauunternehmer von Dinstmettingen bei Ebingen.

Wieder ein Meteorfall.

Die Zeit der Laurentiustränen.

• Emmendingen, 2. Aug. Vom Lande wird berichtet, daß man in der Nacht zum Sonntag kurz nach Mitternacht, wieder einen Meteorfall in westlicher Richtung habe beobachten können. Eine große Feuerkugel sei den Himmel taghell erleuchtend herabgederregelt und dann in tausend Stücke zerplatzt. Der Sternschnuppenfall ist übrigens jetzt stärker, denn wir kommen jetzt in die Zeit der sogenannten „Laurentiustränen“.

• Er hierher veretzt worden, während Prof. Dr. Velten von der hiesigen Schule an die Oberrealschule Schwetzingen kam.

• Sch. Vahr, 1. Aug. (Schüler spielen Theater.) Kurz vor Schluß hielten Schüler der Oberrealschule den Musikfreunden und den Eltern der Schüler einen wirklich hochwertigen Genuß durch die vollendete Aufführung des „Sommerabendstraum“ von Shakespeare auf der Freilichtbühne im Garten des Hohenbergseehotels. Die Einübung hatte in mühevoller Arbeit Lehramtsassessor Dr. Krauth, der als Vorsitzender der Theatergemeinde 1 auch während des Winters für gediegene Unterhaltung sorgt, übernommen. Als vorzüglicher technischer Beirat sei Zeichenlehrer Granaicher genannt und als Leiter des Orchesters Musiklehrer Bergmann; alle halfen, diese Shakespeare-Komödie in solch ausgezeichnete Weise aufzuführen. Aber auch die mitwirkenden 36 Schüler und Schülerinnen und die, welche in den Freizeiten so eifrig bei den Vorbereitungen halfen, dürfen einen Teil des lebhaften Beifalls der sehr zahlreichen Zuhörerschaft für sich buchen.

• Moosbrunn, 2. Aug. (Veretzung des Ortsgeistlichen.) Pfarrer Simon, der eine längere Reihe von Jahren hier sehr segensreich wirkte und die Wallfahrten zu unserem ihllich gelegenen Gotteshaus auf die Höhe brachte, wurde zum Pfarrer von Guttenheim bei Beuron ernannt. Unter ihm wurde das Wallfahrtskirchlein völlig renoviert.

Olympische Spiele

Weltrekorde in Los Angeles.

Ein Tag der Enttäuschungen für die Deutschen.

(Olympischer Sonderdienst der Badischen Presse).

Los Angeles, 2. Aug. (Kabeltelegramm d. Bad. Presse.) Heute begann schon der vierte Tag der olympischen Wettbewerbe. Aber noch ist ein kleiner Bruchteil der Kämpfe erledigt, die das Programm aufweist. Der Sportbetrieb wird nun mit jedem Tag noch umfangreicher, weil immer mehr Sportzweige ihre Kämpfe aufnehmen. Im gleichen Maße wächst auch die Anteilnahme des Publikums. Der Rekordbesuch des ersten Tages, der allerdings auch mit der feierlichen Eröffnung eine „Schau“ brachte, die ganz dem amerikanischen Publikum entsprach, ist zwar noch nicht wieder erreicht worden, aber gegenüber dem Sonntag mit seinen 25 000 und dem Montag mit seinen 40 000 Zuschauern gibt es heute schon wieder eine wesentliche Steigerung. Schon in der Mittagsstunde setzte eine Massenwanderung zum olympischen Park ein und man glaubt, daß „Auditorium“, staatliches Zeughaus, Radrennbahn und Colosseum, die Schauplätze der heutigen Kämpfe, an diesem Tage insgesamt an die 70 000 Besucher aufweisen werden. Vielleicht wird diese Ziffer auch noch überschritten.

Sehr ereignisreich ist der Dienstag auch für die deutsche Mannschaft. Während gestern die Deutschen nur in drei Wettbewerben an den Start gingen, sind sie heute mit Ausnahme des Bahn-Radrennens in allen Kämpfen vertreten. Földeak steht bei den Freistilringen in der Entscheidung, Helene Mayer und Erwin Casimir treten im Florettfechten auf, unsere Fünfkämpfer haben die erste Übung des modernen Fünfkampfes, den Geländezug, zu erledigen, und schließlich wird man auch in allen leichtathletischen Wettbewerben die Adlerträger am Start sehen.

Bislang haben unsere deutschen Olympiakämpfer im allgemeinen das Gefühl, was man von ihnen erwarten durfte. Von Enttäuschungen dürften nur die Phantasten sprechen, die die internationalen Kräfteverhältnisse nicht kennen und die sich Verprechungen machen, die die Wirklichkeit nicht einlösen kann. Man soll nicht vergessen, daß auch ein zweiter, ein dritter, daß auch ein vierter, fünfter und sechster Platz in diesem Wettkampf der Welt aus aller Welt einen Erfolg bedeuten. Im Gesamtklassement führte Deutschland gestern abend hinter Amerika an zweiter Stelle. Das will schon etwas heißen.

Frankreichs dritte Goldmedaille.

Sieg im Florett-Mannschaftsfechten.

In später Abendstunde wurde am Montag im Staatlichen Zeughaus noch das Florett-Mannschaftsfechten abgeschlossen. Zwischen Frankreich, Amerika und Italien waren Stichekämpfe notwendig geworden, die noch einmal eine heftige Konkurrenz brachten. Die Amerikaner, die bis dahin eine überragende gute Rolle gespielt hatten, waren schließlich den schweren Endämpfen nicht mehr gewachsen. Sie unterlagen zuerst 1:9 gegen Frankreich und dann mit dem gleichen Ergebnis auch gegen Italien. Die beiden Siegermannschaften lieferten sich eine völlig ausgeglichene Partie, die nur durch die höhere Trefferzahl mit 62:58 zugunsten der Franzosen entschieden wurde, die damit zu ihrer dritten Goldmedaille kamen. Das Ergebnis: 1. Frankreich; 2. Italien; 3. U.S.A.; 4. Dänemark.

Bearce gilt wieder als Favorit.

Vor der olympischen Ruderregatta.

Beim Training der Ruderer im Long Beach-Marinestadion findet täglich eine große Zuschauermenge ein, denn die Kalifornier erwarten die olympische Regatta mit größtem Interesse. In ganz großer Form zeigte sich in den letzten Tagen der Australier Stuller Pearce, der Olympiasieger von 1928. Unser deutscher Vertreter Buhk wird ihn wohl kaum schlagen können. Außerordentlich verbessert hat sich auch der U.S.M.-Mäher der California-Universität, er zeigt einen kurzen, rhytmischen Schlag und wird mit seiner athletischen Befähigung ein gefährlicher Gegner sein. Der kanadische und der englische Mäher zeigten weiterhin ebenso wie der deutsche Mäher eine gleichbleibend gute Form. Es wird jedenfalls einen sehr scharfen und ausgeglichenen Kampf geben und man wird gut daran tun, sich in Deutschland keinen übertriebenen Hoffnungen hinzugeben.

Ernst Geerling erkrankt.

Während sich die deutsche Mannschaft im allgemeinen in einem guten Zustande befindet und sich auch weiter im olympischen Dorf recht wohl fühlt, mußte sich am Dienstagmorgen der Frankfurter Sprinter Geerling in ärztliche Behandlung begeben. Der Arzt stellte eine schwere Muskelzerrung fest, die eine Krankenhausbehandlung erforderlich macht. In der 4. mit 100 Meter Staffel wird nun für Geerling der Badener Hendrix starten. Die Verletzung Geerlings macht nun auch sein mögliches Abschneiden im Zwischenlauf des 100 Meter Rennens erklärlich.

Am Dienstagmorgen hatte übrigens das olympische Dorf hohen Besuch, der Vizepräsident der U.S.A., Curtis, machte einen Rundgang und sprach auch bei den verschiedenen Mannschaften vor. Curtis hat sich übrigens dadurch sehr populär gemacht, daß er dem indischen Olympiasieger im Sechskampf von 1912, Jim Thorpe, seine Dauerkarte für die Präsidentenloge zur Verfügung stellte, als ihm zu Ohren kam, daß Thorpe zwar in Los Angeles weile, aber nicht genügend Mittel besitze, um sich eine Karte zu kaufen.

Földeak siegt weiter.

im Freistilringen der Weltergewichtler.

Den ganzen Dienstag über waren die Freistilringer im „Auditorium“ fleißig damit beschäftigt, ihre Auseinandersetzungen durchzuführen. Vor wiederum äußerst starkem Besuch gab es größtenteils spannende Kämpfe. Der einzige deutsche Vertreter im Freistilringen, der in der Weltergewichtsklasse startende Hamburger Földeak kam zu einem zweiten Sieg, er war gegen den Schweden Lindblom mit einem Punktsieg erfolgreich. In der gleichen Gewichtsklasse war Reino-Finnland über den Japaner Koono nach 11.42 Min. entscheidend siegreich. Ein sehr enger Gegner für Földeak dürfte der Kanadier Macdonald sein, der dem Ungarn Zombory nach 13.45 Min. eine sehr überraschende Niederlage beibrachte.

Schwache 200 Meter Vorläufe.

Alle Deutschen im Zwischenlauf.

Nach den Erfahrungen des 100 Meter Laufes hatten zahlreiche Sprinter, deren Start von vornherein als aussichtslos erschien, darauf verzichtet, zu den 200 Meter Vorläufen anzutreten. Es gab darum in verschiedenen Läufen dermaßen schwache Felder, daß es überhaupt nicht zu Kämpfen kommen konnte, weil die drei gestarteten Läufer ohnehin zur Teilnahme an den Zwischenläufen berechtigt waren. Die drei deutschen Teilnehmer haben die Vorläufe überstanden, so daß also Jonath, Borchmeyer und Hendrix auch im Zwischenlauf zu finden sind.

Borchmeyer gewann den ersten Vorlauf leicht in 22.1 Sek. gegen den Japaner Takayoshi und den Engländer Engelhard. — Walters-Südafrika holte sich den zweiten Vorlauf vor dem allerdings nicht auslaufenden 100 Meter Sieger Eddie Toland und dem Engländer Fuller. — Ebenfalls nur vier Läufer waren im dritten Lauf zu finden, den der Kanadier Wright in der sehr mäßigen Zeit von 23.8

Sek. gegen den verhalten laufenden Amerikaner Metcalfe und dem Neuseeländer Blad gewann, während der Chinese Liu ausscheiden mußte. — Nur drei Startende waren im vierten Lauf vertreten. Matzjima-Japan gewann in 22.2 Sek. vor dem Deutschen Hendrix und dem Amsterdamer Olympiasieger Williams.

Aus dem fünften Lauf machten die drei Teilnehmer einen Spaziergang, der nach . . . 25.3 Sek. beendet war und dann den Argentinier Genta vor Berger-Holland und Simpson-U.S.A. in „Front“ sah. Erst unser famoser Meister Artur Jonath hatte im sechsten Lauf wieder zu kämpfen, da hier fünf Mann an den Start kamen.

Der neue Weltrekord über 800 Meter.

Der Engländer Hampson läuft 1.49,8 Minuten.

Der gigantische Kampf der Mittelstreckler.

Die olympischen Spiele in Los Angeles wollen anscheinend alle ihre Vorgänger in den Schatten stellen. Man nimmt jetzt am dritten Tage der Leichtathletik schon als selbstverständlich an, daß jeder Wettbewerb mit einer Rekordleistung schließt, während früher doch gerade bei den schweren Entscheidungskämpfen der Olympiakämpfe Weltrekorde selten waren.

Am Dienstag gab es ein Rennen, das man in seinem Verlauf und in seinem Ergebnis so leicht nicht vergessen wird. Dieser 800 Meter-Endlauf war ein geradezu gigantischer Rennen. Der Sieger Hampson-England erreichte das Ziel nach einem mörderischen Endspurt in der neuen Weltrekordzeit von 1.49,8 Min. Das sagt eigentlich genug. Für den einzigen deutschen Teilnehmer, den fast 37-jährigen Dr. Pelger, war in diesem Rennen nichts zu holen. Der Setztime war schon in der zweiten Runde dem überhörten Tempo nicht mehr gewachsen, er fiel immer mehr ab und beendete schließlich mit 25 Meter Rückstand als Letzter das Rennen. Nur in seiner allerbesten Zeit, die doch nun schon Jahre zurückliegt, hätte Dr. Pelger in einem Rennen von solcher Schwere eine Rolle spielen können.

Die 800 Meter-Entscheidung fand beim Publikum fast noch eine größere Aufmerksamkeit als die Vortagsentscheidung über 100 Meter. Das neunföpfige Feld konnte erst nach zwei Fehlstarts, die von Dr. Pelger nach dem Franzosen Séra Martin verursacht wurden, auf die Fahrt geschickt werden. Sofort ging der kanadische Negeer Edwards in einem wahren Sprinttempo in Führung. Hampson hängt sich aber gleich an, gefolgt von dem Amerikaner Genung.

Welscher in der 110 Meter Hürden-Entscheidung.

Für uns bedeutsame Deutsche gab es am Dienstag auf der roten Asphaltbahn des Kolosseums auch ein freudiges Ereignis: der Frankfurter Bill Welscher konnte sich für die Entscheidung im 110 Meter Hürdenlauf qualifizieren. Das ist insofern ein besonders schöner Erfolg, weil deutsche Hürdenläufer international ja noch nie eine Rolle gespielt haben und weil gerade der Hürdenlauf eine der Disziplinen ist, in der unsere Leichtathleten den Anschluss an die internationale Entwicklung nicht finden konnten. Daß gerade Welscher in die Entscheidung kam, wird den jungen Frankfurter deshalb besonders freuen, weil ja die Deutsche Sportbehörde nicht ihn, sondern den Berliner Wegener für die Olympiamannschaft aufgestellt hatte, während dem Frankfurter die Reise nach Los Angeles nur durch private Stiftungen ermöglicht wurde.

Welscher gewann seinen Vorlauf in der guten Zeit von 14,8 Sek. vor dem Finnen Sjöstedt und dem Kanadier Sutton. Wegener wurde im ersten Vorlauf hinter dem in 14,7 Sek. folgenden Amerikaner Beard und dem Engländer Harper Dritter, kam aber mit diesem Platz noch in die Entscheidung. Die beiden anderen Vorläufer wurden von dem Engländer Jinkins in 14,8 Sek. vor Saling-U.S.A. und Fujita-Japan, sowie von dem Amerikaner Keller in 14,9 Sek. vor dem Griechen Mandilas und dem Engländer Lord Burghley gewonnen.

Im ersten Zwischenlauf kam der Deutsche Wegener schlecht vom Start ab. Er rix dann zwei Hürden und gab auf halber Strecke auf. Sieger blieb der Amerikaner Keller in der glänzenden Zeit von 14,5 Sek. vor den Engländern Lord Burghley und Jinkins. Ausschneiden mußten neben Wegener noch Sjöstedt-Finnland und Sutton-Indien.

Im zweiten Zwischenlauf erreichte dann der Amerikaner Saling mit 14,4 Sek. die Weltrekordzeit. Hinter ihm qualifizierten sich Beard-U.S.A. und Welscher für die Entscheidung, während Mandilas-Griechenland, Fujita-Japan und Harper-England ausscheiden mußten.

Den Entscheidungslauf am Mittwoch bestreiten also der Amerikaner Saling, Keller und Beard, die Engländer Burghley und Jinkins, sowie der Deutsche Bill Welscher. Der Frankfurter hat zwar hier kaum eine Chance, über den sechsten oder bestenfalls den fünften Platz hinauszukommen, aber allein seine Teilnahme am Endlauf ist schon ein Erfolg.

Spring beim 5000 Meter-Endlauf.

Schlag auf Schlag folgten am Dienstag nachmittag auf der Haupttribüne des Olympischen Parkes die Entscheidungen. Auf dem Programm des Tages standen auch die Vorläufe zum 5000 Meter-Rennen. Den ersten Vorlauf gewann der Amerikaner Ralph Hill in 14:59,8 Min. vor dem Finnen Vehtinen, dem Schweden Lindgren, dem Finnen Virtanen, dem Neuseeländer Hollhouse und dem Amerikaner Dean. — Am zweiten Vorlauf nahm auch der Deutsche Spring teil. Da aus jedem Vorlauf sieben Mann in die Entscheidung kommen, beschränkte sich Spring darauf, einen der Plätze zu halten. Sieger blieb der Engländer Burns in der mäßigen Zeit von 15:38,8 Min. vor Refers-U.S.A., Wetterton-Schweden, Nachard-Frankreich, Rantine-Kanada, Spring-Deutschland und Tafenata-Japan.

Vierte Tilly Fleischer.

Zweimal Weltrekord im Diskuswerfen der Damen.

Schon bei den Vorkämpfen der Damen im Diskuswerfen wurde der Weltrekord der Amsterdamer Olympiasiegerin, der Kölin Kopnada (39,82 Meter) von der Amerikanerin Osborn mit 40,11 Meter überboten. In der Entscheidung kam aber die zweite Amerikanerin, Mij Copeland, mit 40,58 Meter noch ein einziges weiter. Auch die beiden deutschen Damen Tilly Fleischer und Grete Heublein hatten sich für die Entscheidung qualifiziert, wo sie den vierten und fünften Platz belegten. Das Ergebnis lautete: 1. Copeland-U.S.A. 40,58 Meter (Weltrekord); 2. Osborn-U.S.A. 40,11 Meter; 3. Wajowna-Polen 36,94 Meter; 4. Fleischer-Deutschland 36,06 Meter; 5. Heublein-Deutschland 34,64 Meter; 6. Stella Walsh-Polen 33,48 Meter.

Schmitt-München erhält die Couberlin-Plakette.

Bei einer neuen Zusammenkunft des Internationalen Olympischen Komitees kam es zu einer schönen Ehrung für einen deutschen Sportsmann. Der Wiedererweder der modernen Olympischen Spiele, Baron Pierre de Couberin, hat eine Medaille geschaffen, die für außerordentliche Leistungen verliehen wird. Auf Antrag von Dr. Bewald wurde nun beschlossen, dem Ueberlebenden der beiden Brüder Schmitt-München die Medaille für die erstmalige Bejagung der Watterhorn-Nordwand zu überreichen.

Der Deutsche hatte das Rennen schon beim Einbiegen in die Gerade sicher und er siegte auch leicht in der besten Zeit der Vorläufe, 21,9 Sek., vor dem Neuseeländer Elliot und dem südamerikanischen Meister Lutti.

Stella Walsh gewinnt den 100 Meter-Damenlauf.

Maria Dollinger fünfte.

Den 100 Meter-Endlauf der Damen hat, wie man das ja nicht anders erwarten konnte, die Polin Stella Walsh gewonnen. Die deutsche Meisterin Maria Dollinger, die immer noch nicht richtig starten kann, kam wie schon am Vortage beim Zwischenlauf auch diesmal so schlecht vom Start weg, daß sie gleich drei Meter hinter dem Feld lag. Sie lief dann ganz ausgezeichnet, konnte aber gerade noch im toten Rennen mit der Amerikanerin Wilde auf dem fünften Platz enden. Die Kanadierin Strile lag auf dem ganzen Weg in Führung, wurde aber vor dem Ziel von Stella Walsh überspurt. Den dritten Platz belegte die Deutschamerikanerin Wilhelma von Bremen vor der Engländerin Hjico.

Stella Walsh erreichte auch heute wieder den erst gestern von ihr mit 11,9 Sek. aufgestellten Weltrekord. Das Ergebnis: 1. Stella Walsh-11,9; 2. Strile-Kanada einen halben Meter zurück; 3. Wilhelma von Bremen-U.S.A.; 4. Hjico-England; 5. Maria Dollinger-Deutschland und Wilde-U.S.A.

Edwards verschärfte das Tempo und lag zu Beginn der zweiten Runde klar vor Hampson, der dann sogar auf den fünften Platz zurückfiel. Dr. Pelger war zu dieser Zeit bereits dem hohen Tempo der Führenden zum Opfer gefallen. Beim Einbiegen in die Zielgerade hatte Hampson sich an Genung vorbei wieder auf den dritten Platz gehoben, während der mächtig spurtende Kanadier Wilson seinen farbigen Landsmann Edwards erreichte. Es entspann sich nun ein unvergleichliches Finish. Edwards war ausgepumpt und fiel etwas ab. Wilson sah bereits als der Sieger aus, als Hampson mit einigen Kiefenläufen noch aufkam und sogar den Gegner im Ziel noch abfangen konnte. Zentimeter nur trennten die beiden Ersten und unbeschreiblich war das Beifallsgetöse, das für lange Minuten im Publikum anhielt und sich noch einmal verstärkte, als die phänomenale Weltrekordzeit von 1:49,8 Min. bekanntgegeben wurde. Zwei Meter hinter Hampson und Wilson endete Edwards, die nächsten drei Plätze belegte die Amerikaner Genung, Turner und Hornbofel, während Séra Martin, der Engländer Powell und Dr. Pelger den Schluß bildeten. Séra Martin hatte übrigens den bisherigen Weltrekord von 1:50,6 Min gehalten und vor ihm war Dr. Pelger Inhaber des Weltrekordes. Der Engländer Hampson hat die Domäne seines Landes erfolgreich verteidigt, viermal hintereinander haben nun die Engländer den olympischen Sieg im 800 Meter-Laufen errungen.

Das Ergebnis des 800 Meter-Laufes: 1. Hampson-England 1:49,8 Min.; 2. Wilson-Kanada Handbreite zurück 1:49,8 Min.; 3. Edwards-Kanada 1:50,1 Min.; 4. Genung-U.S.A.; 5. Turner-U.S.A.; 6. Hornbofel-U.S.A.

Helene Mayer ohne Niederlage.

Nach Erwin Casimir qualifiziert sich.

Als am Dienstag im Staatlichen Zeughaus zu Los Angeles die Einzelkämpfe im Florettfechten für Damen und Herren begannen, hatte sich im Gegensatz zu den Mannschaftskämpfen der Vortage eine stattliche Zuschauermenge eingefunden, unter der auch der Gouverneur von Kalifornien, Rolph, zu sehen war. Die 2000 Personen interessierten sich zunächst sehr für die blonde deutsche Olympiasiegerin von 1928, Helene Mayer. Zur Freude der deutschen Besucher präsentierte sich die Frankfurterin in einer hervorragenden Verfassung. Sie zerstreute damit auch die Befürchtungen, die man für ihre Form nach der schweren Erkrankung im Frühjahr haben mußte.

Bei den Vorkämpfen in der zweiten Abteilung blieb Helene Mayer ohne Niederlage. Sie gewann hintereinander sieben Gefechte gegen Guineh-England, de Boer-Holland, Mund-Dänemark, Lloyd-U.S.A., Dann-Ungarn, Guggolz und Beale-U.S.A. Eine Ueberladung war das Ausschneiden der Ungarin Dang, die gegen die Amerikanerin Lloyd im letzten Gefecht mit 5:4 Treffern unterlag. Mij Lloyd, von der man eine sehr gefährliche Konkurrenz für Helene Mayer erwartet hatte, wurde von der Deutschen glatt geschlagen. Erfreulicherweise hat sich auch der Frankfurter Erwin Casimir sehr gut gehalten. Er steht in der Vorentscheidung, in der er mit Bougnol, Cattiau, Garberre, Palacios (alle Frankreich), Larraz-Argentinien, Bloch-Dänemark, Coere und Levis-U.S.A., Grafenreid-Schweiz, Bourquignon-Belgien, Dejong-Holland, Gaudini-Italien, Marzi-Italien, Guatagne-Argentinien und Lloyd-England zusammentrifft.

Köchermann unplatziert.

Enttäuschungen beim Weitsprung.

Die bislang größte Enttäuschung nicht nur für den deutschen Sport, sondern auch für andere Länder, hat der Weitsprung gebracht. Nicht nur, daß im Gegensatz zu den anderen Wettbewerben die Leistungen recht mäßig blieben, es verlagten auch eine ganze Reihe von erklärten Favoriten, darunter leider auch der Deutsche Köchermann, der sich nicht einmal platzieren konnte. Ueberausunglücklich war der Weitsprung des Kanadier Redd, der nur einen Zentimeter zurückblieb, und dem Japaner Rambu.

Das Ergebnis: 1. Gordon-U.S.A. 7,62 Meter; 2. Redd-Kanada 7,61; 3. Rambu-Japan 7,41; 4. Soenison-Schweden 7,41; 5. Barber-U.S.A. 7,39; 6. Nihima-Japan 7,15 Meter.

Zwei Deutsche in der 200 Meter-Vorentscheidung.

Borchmeyer und Jonath.

Nach den leichten Vorläufen gab es in den Zwischenläufen über die 200 Meter-Strecke schon weit härtere Kämpfe. Von den drei Deutschen behaupteten sich Borchmeyer und Jonath, die also am Mittwoch nachmittag auch die Vorentscheidung bestreiten.

Im ersten Lauf lag Borchmeyer auf der Außenbahn bis zum Einbiegen in die Gerade in Führung. Dann rückten Metcalfe-U.S.A. und Walters-Südafrika vor. Metcalfe siegte in 21,5 Sek. vor Walters und dem einen Meter zurückliegenden Borchmeyer.

Den zweiten Zwischenlauf sicherte sich Lonan ebenfalls in 21,5 Sek. vor dem Kanadier Pearson, dem Argentinier Genta und dem Badener Hendrix, der damit ausscheiden mußte.

Lutti-Argentinien gewann den dritten Zwischenlauf in 21,4 Sek. vor dem Amerikaner Simpson und dem Südafrikaner Soubert. Vohjiola-Japan und Blad-Neuseeland mußten ausscheiden.

Im vierten Zwischenlauf spurtete Jonath auf der zweiten Bahn sofort mächtig los. Im Bogen setzte er sich an die Spitze des Feldes und siegte dann auch überlegen mit zwei Meter Vorsprung in 21,4 Sek. vor Wright-Kanada und Elliot-Neuseeland. Engelhard-England und Nishi-Japan mußten ausscheiden. Es war das schönste Rennen der Zwischenläufe.

Schwedens erste Goldmedaille.

Erste Entscheidung im Freistil.

Die erste Entscheidung im Freistilringen ist am Dienstagabend im Schwergewicht gefallen, wo nur drei Mann am Start waren. Der Olympiasieger von 1928, Rischhoff-Schweden besiegte am Vormittag den Amerikaner Kilay und dann am Nachmittag auch den Oesterreicher Sijichl.

Die Kämpfe finden nach mitteleuropäischer Zeitrechnung neun Stunden später als kalifornische Zeit statt. Die Nachmittagskämpfe beispielsweise beginnen nach unserer Zeit abends 11.30 Uhr und enden gegen 8 Uhr nachts, während die Abendkämpfe nach unserer Zeit meist erst gegen 7 Uhr morgens schließen.

Das Bordbuch der Svenska Die Geschichte eines tapferen Mädchens

36 In der Frühe des nächsten Morgens öffnet sich leise die Tür zu Hellemanns Kabine, und Thomas Bisher schiebt sich herein, die frisch geätzten Stiefel und eine Kanne mit warmem Wasser in der Hand. Während Hellemann sich vor dem kleinen Wandspiegel rasiert — er tut das auch hier im Polareis jeden Morgen mit der gleichen Sorgfalt — beobachtet er Thomas, der mit düsterem Gesicht und baumelnden Armen, an denen die schweren Fäuste wie Gewichte hängen, unzufrieden dasteht.

XVIII. Zwei Stunden später ist die Injel erreicht. Der kleine Trupp stapft über das morose Eis des Strandes auf die Felswand zu, die vor ihnen ragt. Die Morgenröte wirft ihr rotes Licht darauf. Volter geht mit Affen voran. Hinter ihnen Hellemann und Stelbe. Zum Schluß Thomas, der den Hund an der Leine führt. Er murmelt vor sich hin; vielleicht spricht er mit dem Tier oder auch mit sich selbst. Stelbe dreht sich einmal zu ihnen um. „Was soll eigentlich der Hund?“ fragt er Hellemann.

Er lehnt zwischen Affen und Stelbe an der Wand, die eisige Kälte ausströmt, und hält die Fackel hoch. Volter holt aus. Der Fackel läuft in weitem Bogen über seinen Kopf und fährt mit dumpf hallendem Schlag in die obere Ecke der Felskluft. Eis und Geröll poltern herunter. Volter springt zurück, wippt sich die Augen. Atemlos starren alle hinauf. Ein dunkles Loch klafft in der dümmrigen Ede. Da — plötzlich — ein Aufschrei — heiser, wild triumphierend. Ein feuriger Lichtstrahl ist in das Innere der Lücke gefallen — oder blüht er daraus hervor? „Da! Da!“ schreit Stelbe.

Felsbier das Bier des Kenners kommt vom 3. August an in den Karlsruher Verkaufsstellen des Lebensbedürfnis-Bereichs zum Verkauf

Einfam.-haus 2340 Wanzemotten durch das unentbehrliche Wanzemotten-Berufsbüro vermittelt haben wollen.

Sofort Geld! Karte zu höchsten Preisen jed. Quant. Platz. Zahn u. Alt-Gold, Gebilte, Uhr, Schm., Rinne. Auerbach, jetzt Kaiserstraße 135. 1 Tr. (5087)

Stengstenberg WEINSSIG Schlafzimmer Einmalige Gelegenheit Eiserne Fabrikanten Tore in verschied. Größen Verzinktes Dachblech Eisenträger und Schienen billig abzugeben.

Baden-Baden. Fremdenheim Gertrude. Ferienaufenthalt. Elektrizität u. Wasserinstallation. Zement. Tausch.

Etagenhaus in diesem Zustand und schöner Lage, preisw. an geschäftl. Käufer zu verkaufen. Etagenstr. 51, unter Nr. 27983 an die Badische Presse.

Etagenhaus 3 Zimmer, Küche, Bad u. schönem Gart. preiswert zu verkaufen. Das Anwesen ist sofort besiedelbar. Näheres durch: Kunz & Schmidt, Kaiserstr. 135. Tel. 2598

Einmalige Gelegenheit Eiserne Fabrikanten Tore in verschied. Größen Verzinktes Dachblech Eisenträger und Schienen billig abzugeben.

Ferien- und Urlaubs-Reisen zu den Deutschen nach Süd-Tirol. Tapeten-Ausverkauf 50% RABATT Tapetenhaus Emil Jos. Heck, Zirkel 14

Geschäfts- und Wohnhaus Laden unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Auskunft erteilen die Beauftragten: Kunz & Schmidt, Kaiserstraße Nr. 136 — Telefon Nr. 2598.

Garten mit Stütze für 80 Markt zu verk. Angebote unt. 27984 an die Bad. Presse.

Einmalige Gelegenheit Eiserne Fabrikanten Tore in verschied. Größen Verzinktes Dachblech Eisenträger und Schienen billig abzugeben.

Kapitalien. 2000 Mark. 4000 Mark. Beamtenkredite!

Geschäfts- und Wohnhaus Laden unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Auskunft erteilen die Beauftragten: Kunz & Schmidt, Kaiserstraße Nr. 136 — Telefon Nr. 2598.

Garten mit Stütze für 80 Markt zu verk. Angebote unt. 27984 an die Bad. Presse.

Einmalige Gelegenheit Eiserne Fabrikanten Tore in verschied. Größen Verzinktes Dachblech Eisenträger und Schienen billig abzugeben.

Immobilien. Lebensmittels-Geschäft. 4000 Mark.

Grundstücke Häuser. 2340 Wanzemotten.

Garten mit Stütze für 80 Markt zu verk. Angebote unt. 27984 an die Bad. Presse.

Einmalige Gelegenheit Eiserne Fabrikanten Tore in verschied. Größen Verzinktes Dachblech Eisenträger und Schienen billig abzugeben.

Immobilien. Lebensmittels-Geschäft. 4000 Mark.

Grundstücke Häuser. 2340 Wanzemotten.

Garten mit Stütze für 80 Markt zu verk. Angebote unt. 27984 an die Bad. Presse.

Einmalige Gelegenheit Eiserne Fabrikanten Tore in verschied. Größen Verzinktes Dachblech Eisenträger und Schienen billig abzugeben.

